

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: im Wiesbaden die Societät des „Wiesbadener Tagblattes“ sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weichard: die deutschen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalten: 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mf. für lokale Werbeflächen; 2 Mf. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei mehrwöchiger Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Wochentagen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 20. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 31. — 62. Jahrgang.

Bestechliche Polizei.

Ein Nachwort zum Kölner Prozeß.

Der Kölner Bestechlich-Prozeß gibt eine böse Lehre. Die Polizei galt in Preußen bisher neben dem Militär als vornehmster Träger der Staatsgewalt. Jetzt in Köln hat die Polizei einen bösen Stoß erhalten. Ein Polizei-Panama russischer Zustände, so geht das Gerücht durch den deutschen Blätterwald.

In der Tat, die Sache ist böse. Namentlich für diejenigen, die in altpreussischer Manier in der Polizei den Typus der von Gott geordneten Obrigkeit, und — wie man schon gesagt hat — die Stellvertreterin Gottes erblicken. Wenn die Polizei in Köln noch städtisch wäre, so würde man die Ausrede haben, die Selbstverwaltung hat versagt. Aber hier in Köln ist es gute königliche Polizei, die die Blamage erlitten hat.

Sechs Tage lang hat die Polizei in Köln am Pranger gestanden. Um einen Brauereibesitzer herum hatte sich eine ganze Gesellschaft von Leuten gebildet, die Schankkonzessionen in den „schwierigsten Fällen“ vermittelten. Gegen den nötigen Bestechlich nämlich.

„Seit Jahren“, so stellt ein nationalliberales Blatt, der „Deutsche Kurier“, fest, wandern durch Vermittlung des erwähnten Brauereibesitzers, der an der Erteilung der Konzessionen ein begriffliches Interesse hat, Geschenke in die Hände der beteiligten Polizeibeamten. Nicht nur kleine Geschenke, wie Körbe mit Wein, Hafen und andere Verzehrgegenstände, sondern auch erhebliche Barsummen, an denen der Herr Brauereibesitzer seinen Ertrag gewinn kürzt. Ritunter werden auch Darlehens- und Wechselgeschäfte gemacht, goldene Uhren verschenkt, freie Fischen an die Beteiligten gewährt oder flotte Sektgelage veranstaltet, um die Beamten zu veranlassen, daß sie eins oder beide Augen zudrücken, da, wo sie recht gut sehen müßten. Das ist der nackte Tatbestand, wie ihn der Prozeß zutage gefördert hat.

Und die „Kölnische Zeitung“ urteilt: „In endlos langer Reihe kommen die Zeugenaussagen, sie sprachen von Frühstückskörben mit oder ohne Schein, adressiert an die Frau Gemahlin oder an den Herrn des Hauses persönlich... Die Beweisaufnahme ergab... daß diese schönen Körbchen auch mit blauen oder andersfarbigen Scheinen geziert waren, und egal, ob diese Scheine in das Portemonnaie der Frau oder des Mannes ihren Weg genommen haben, egal, ob der Beamte durch diese Scheine sich zu einem besonderen Wohlwollen dem Abwender gegenüber verpflichtet fühlte oder seine Pflicht wie früher tat, es entspricht unter keinen Umständen der mit der Stellung eines Polizeioberinspektors oder Polizeikommissars verbundenen Würde, solche Zuwendungen anzunehmen.“

Es ist nach den Aussagen der Zeugen bei der Kriminalpolizei nichts Außergewöhnliches, sondern, man darf sagen, geradezu üblich gewesen, bei der Ermittlung von Verbrechen — vor allem wird es sich um Diebstähle handeln — Geschenke oder Belohnungen anzunehmen. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Wie ist es nun, wenn jemand kein Geld hat?“, er-

klärte ein Polizist mit dünnen Worten: „Dann kann man eben den Fall nicht aufklären.“

Diese unbedingten Urteile nationalliberaler Blätter zeigen, daß man es nirgends mehr für angebracht hält, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man zugibt, daß vielleicht auch in manchen anderen deutschen Städten sich schneidige Redakteure die Sporen — und wenn es Geldstrafen sind wie jetzt beim Redakteur Soltmann von der „Rheinischen Zeitung“ — verdienen könnten mit der Aufdeckung von Fäulnisstoffen bei der Polizei.

Woher rührt nun dieser Krebschaden von Polizeibestechlichkeit? Ein Polizeirat erklärte als Zeuge beim Kölner Prozeß, daß Kriminalschutleute sehr wohl mit 30 Pf. täglich ihre Auslagen im Außendienst bestreiten könnten. Die geringe Bezahlung ist einer der Gründe. Die Schutzleute können das eben nur bei einiger Entlohnungsfähigkeit, die nicht jeder besitzt. Man bezahle also die Schutzleute besser!

Der Kölner Polizeipräsident hat gesagt, daß keine größeren Auslagen vergütet werden können. Dagegen betonte er, daß für politische Zwecke reiche Mittel zur Verfügung ständen, und wenn die vorhandene Summe nicht ausreiche, würde eine Ergänzung in Berlin beantragt und anstandslos ausbezahlt. Hier hat die Sache sich in den Schwanz gebissen. In Preußen soll die Polizei in erster Linie ein politisches Instrument sein. Das Volk im Raum halten, Versammlungen überwachen, auf Streikposten achten, Volksansammlungen verhindern gilt für wichtiger, als Verbrechen aufspüren.

Der Kölner Prozeß wird nun unbedingt dem Minister Veranlassung zum Einschreiten geben. Vorläufig ist der Redakteur, der in sachlicher, nicht agitatorischer Form, wie der Staatsanwalt zugab, die Mißstände mit großer Mühe aufgedeckt hat, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil ihm das Blut bei seinen Artikeln etwas übergewallt ist. In Wirklichkeit hat er sich ein Verdienst erworben. Es ist durchaus nötig, daß die Luft in dieser Beziehung gründlich gereinigt wird.

Deutsches Reich.

* **Russische Erleichterung des Postpaketverkehrs mit Persien.** Die „Kölnische Zeitung“ schreibt sichtlich offiziös: Die russische Regierung, die schon seit längerer Zeit beabsichtigt ist, dem internationalen Postpaketverkehr mit Persien, soweit er sich im Transit über Rußland vollzieht, Schwierigkeiten zu bereiten, hat Anordnungen getroffen, daß vom 1. Februar ab dieser Verkehr auf dem Wege Aschabad-Bauden- und Dikulfa gesperrt werden soll. Der Verkehr für Pakete aus Rußland wird von dieser Einrichtung nicht betroffen. Das russische Vorgehen steht im Widerspruch mit den internationalen Abmachungen über den Postpaketverkehr, denen Rußland beigetreten ist. Der Zweck der russischen Maßnahme liegt klar auf der Hand. Der deutsche und der sonstige nicht-russische Warenaustausch mit Persien, soweit er sich auf dem Wege des Postpaket-

verkehrs vollzieht, soll zugunsten Rußlands geschädigt und für gewisse Gegenden Persiens für eine gewisse Dauer ganz unterbunden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, schreibt die russische Regierung sogar vor einer offensichtlichen Vertragsverletzung nicht zurück. Wie wir erfahren, sind von deutscher Seite gegen die vertragswidrigen Anordnungen bei der russischen Regierung nachdrückliche Vorstellungen erhoben worden. Da an dem Postverkehr mit Persien durch Rußland auch andere Länder (Österreich-Ungarn, Italien und Großbritannien) beteiligt sind, so ist anzunehmen, daß sich diese Länder dem deutschen Vorgehen in Petersburg anschließen werden. Man darf hoffen, daß diese Schritte den gewünschten Erfolg haben werden, daß die russischen Maßnahmen an dem genannten Zeitpunkt vorläufig nicht zur Durchführung gelangen.

* **Eigene Heilstätten der Krankenkassen.** Das Reichsversicherungsamt hat eingehende Erhebungen darüber angestellt, welche Krankenkassen und Firmen eigene Heilstätten (Lungenheilstätten, Sanatorien, Genesungshäuser, Krankenhäuser usw.) besitzen. Die Feststellungen erstreckten sich u. a. auch auf die Herstellungskosten, die jährlichen Betriebskosten, die Zahl der Pfleger und Pflegetage sowie des Pflegepersonals. Da bisher eine solche zusammenfassende Darstellung nicht besteht, wird die Bearbeitung von allgemeinem Werte sein.

* **Ein Zusammenschluß der bayerischen Staatsbeamten.** Die bayerischen Staatsbeamtenvereine der höheren, mittleren und unteren Beamtenkategorien haben den bereits angekündigten Zusammenschluß zu einer Arbeitsgemeinschaft nunmehr vollzogen. Der Verband bezweckt in der Hauptsache eine wirksamere Vertretung der gemeinsamen Interessen bei der Feststellung von Gehaltsverhältnissen.

* **Zum Arbeitswilligenstand** folgte der Ausschluß des deutschen Arbeiterkongresses am 13. Januar 1914 einen Beschluß, in dem u. a. die Erwartung ausgesprochen wird, daß jene Denkschrift auch einbezieht die Erfahrungen über alle Auswüchse des Koalitionswesens im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben, die nicht von Arbeitern, Angehörigen und deren Organisationen, insbesondere die von Arbeitgebern und deren Organisationen (Beschränkung der gesetzlich gewährleisteten Koalitionsfreiheit, Arbeitsausschluß von Angehörigen bestimmter Organisationen, Zwang zum Eintritt in Werkvereine, Führung von schwarzen Listen, geheime Abmachungen über Annahme oder Nichtannahme von Arbeitnehmern, Streikbrechervermittlungswesen u. a.) veranlaßt werden.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Anzahl der preussischen Referendare hat sich 1913 gegen das Vorjahr von 7413 auf 7155, also um 258 oder fast 4 Prozent, vermindert. Immerhin ist die Zahl der Bewerber noch immer annähernd so hoch wie im Jahre 1907 und um 1437 höher als 1903. Die höchsten Ziffern mit 7612 und 7701 weisen die Jahre 1911 und 1910 auf; von da ab beginnt ein ständiger Rückgang, der freilich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Überfüllung noch viel zu gering ist. Der all-

Die Flottenreise nach Westafrika und Südamerika.

II.

In Vorh. S. M. S. „Gaifer“

Westafrikanische Küste, Ende Dezember 1913.

Die Kanarischen Inseln. — Weihnachten.

Erstes Land auf dem eiligen Argonautenzug. Neugierig schauen hundert verschlafene Matrosenaugen auf die felsigen Höhen von Gran Canaria, die sich hoch und jagtig gen Himmel rufen. Mit weniger freudigem Staunen erkennt sie der befahrene Mann. Viel Wunderkühnes ist dort nicht zu holen! Zwar winken verlockend vom Strande die weißen Häuser der ansehnlichen Stadt Las Palmas (und unterhalb am Strande ein Riesenschiff mit den deutschen Buchstaben „Zur Brauerei“); aber der Bootverkehr geht nach La Luz und La Luz liegt 6 Kilometer einer eben, staubigen Chaussee von der Hauptstadt entfernt! Wohl kennt und schätzt der Seemann den langgestreckten, mündervollen Badestrand auf der Westseite von La Luz, an dem die herrliche Brandung des gewaltigen Ozeans den Badenden keine Erlebnisse mit Seeigeln und Felsentanten gern in Kauf nehmen läßt. Aber bevor unsere blauen Jungen sich den Urlaubsfreuden so recht von Herzen hingeben können, kommt zunächst noch die Kohlenübernahme.

Sie kommt und ist keine Kleinigkeit. Schon ist die Temperatur höher als bei uns im Hochsommer. Eine starke Dünung läßt die kleinen Kohlenprähme wild an der Bordwand auf- und niederstampfen. So wader man auch an die Arbeit geht — mehr als einer fällt in den Prähmen der Seekrankheit zum Opfer, mehr als einem werden die schwierigen Hände blutig geschunden bei einer harten Arbeit.

Teneriffa mit seinem Hauptplatz Santa Cruz erschloß uns bald seine Herrlichkeiten. Wenige Stunden Seefahrt nur liegt es von Las Palmas. Eine andere der sieben großen Kanarischen Inseln, mit weniger großem und gutem Hafen, aber freundlicher, reicher, sauberer. Wie werde ich die unergleichen Schönheit dieses Tages vergessen; von den Höhen von Laguna hinunterreichend nach der anderen Seite gen Orataba, das herrlichste blaue Meer zur Rechten, zwischen üppigen Gärten und Plantagen und an sauberen Häusern vorbei auf guten Straßen, die mit Fleiß durch die mit endlosen Lavabroden besäten Felder gebaut sind; zur Linken die höher steigenden grünen Höhen, darüber der schneebedeckte, wahrhaft königliche Pico mit seinen 3700 Meter! Wie wird völlig die Sehnsucht schwinden nach dieser stillen Nacht des Puerto Orataba, wo wir inmitten der verschwenderischsten südlichen Vegetation auf dem Dache des schönen Hotels uns behaglich ausruhen und den Blick ungehindert ruhen lassen konnten auf den greifbar nahen, ewigen Schneehöhen, unter uns die reisende Frucht im glänzenden Spiegel des weiten Wassers.

Zu kurz der Aufenthalt! Weiter geht's nach Süden, und während mit unheimlicher Sicherheit das Thermometer lässlich ein paar Strich höher zeigt, und schon in den unteren Deck der Stahlhülle der Aufenthalt schwer erträglich zu werden beginnt, bereiten wir uns zur Feier des Weihnachtsfestes.

In den Tagen der Vorbereitung wollte dort bei solch unheimlich hoher Temperatur keine rechte Festimmung aufkommen und doch freute sich alles in zunehmender Spannung auf das liebe, deutsche Fest. Endlich ist der Weihnachtsabend da. Um 4 Uhr nachmittags ist Gottesdienst auf dem freien Oberdeck. Ein prächtiger, hübsch geschmückter Christbaum steht neben dem Mast und von den Lippen des jungen

Matrosenportiers hören tausend andachtsvolle Seelen von neuem die ergreifenden Worte des Weihnachtsevangeliums — doppelt lieb in der Fremde auf dem weiten Meere und doppelt poßend. Manches Auge wird feucht bei dem Gedanken an die Lieben in der Heimat — aber das „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ löst zum Schluß doch zuderschicklich und stolz über die atlantischen Wogen, die es nie so deutsch und kräftig vernommen haben.

Es folgt die Austeilung der Geschenke an die Leute. Keiner ist vergessen von seinem Divisionsoffizier und der „Weihnachtskommission“, die bis zum Schluß unermüdet tätig war, um jeden Wunsch zu befriedigen. Die seltsamsten Wünsche! Grigoleit aus Sgittlehem in Ostpreußen mit den weit über lebensgroßen Extremitäten hat sich bunte Tischtücher und bunte Socken gewünscht! „Mensch, wie willst du in die Socken hinein kommen?“ — „O, die dehnen sich aus, Oberleibmann“, entgegnet er zuderschicklich. — Und manchem bringt der Weihnachtsmann Filzschuhe und Pelzhandschuhe, die er vor zwei Wochen noch gewünscht, zum Gelächter der Kameraden bei 30 Grad Hitze.

Auf einem Rundgang der Offiziere durch die Deck, wo an festlich geschmückten Baden hinter Bergen von Pfeffer-Tischen, Äpfeln und Nüssen die Mannschaften in irakischer Weihnachtsunterhaltung beisammen sitzen, werden Duzende junger Transparente bewundert. Welche Fälle von gutem Willen und prachtvoller farbenglühender Phantasie! Und jede Badmannschaft hat sich nach alter deutscher Eigenart möglichst hermetisch gegen die Nachbarn abgeschlossen, ungeachtet der Luft in den engen Räumen, die durch die Lichter fast zur Unertaglichkeit gesteigert wird, überall das Gefühl engster Zusammengehörigkeit! Hier feiern deutsche Kameraden Weihnachten; und die Kameradschaft,

gemeine Rückgang hält nun schon vier Jahre an; es ist daher wohl anzunehmen, daß es sich dabei nicht um eine bloß vorübergehende Erscheinung handelt.

Heer und Flotte.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Goeben“ mit dem Chef der Mittelmeerdivision am 16. Januar in Maddalena (Sardinien), S. M. S. „Duchs“ am 17. Januar in Macao.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Beilegung des Tarifkampfes der Seher in Steiermark. Graz, 17. Jan. Die Mehrzahl der Buchdrucker Steiermarks hat den erhöhten Sezerlarif angenommen, womit der Tarifkampf in Steiermark für beendet anzusehen ist.

Frankreich.

Ein neues Komplott gegen Scherif-Pascha. Paris, 18. Jan. Im Verlaufe der Verhandlungen über das Attentat im Hause Scherif-Pascha hat die Polizei ermittelt, daß eine Schaar Jungtürken, die sich sämtlich gegen das Leben von Scherif-Pascha verschworen hatten, in einem Hause des lateinischen Viertels eine Versammlung abhielt, in der ein neuer Plan zur Ermordung Scherifs beschlossen wurde. Sie wollten Scherif-Pascha auslaunern und bei seiner Ausfahrt ein Feuer aus einem gemieteten Automobil eröffnen. Die Polizei ist bemüht, die Urheber und Teilnehmer dieses Komplottes ausfindig zu machen.

Des „Figaro“ Gehe gegen Caillaux. w. Paris, 19. Januar. Der „Figaro“ kündigt an, daß er morgen mit der Veröffentlichung von Mitteilungen beginnen werde, in welchen die „unbekannte Rolle“ Caillaux bei den Ereignissen gekennzeichnet werden solle, die der Entsendung des Kanonenbootes „Panther“ nach Agadir vorangegangen seien.

Portugal.

Erste Lage infolge des Eisenbahnerstreiks. Madrid, 19. Januar. Hier angekommen Reisende aus Portugal erklären, daß in Lissabon und anderen Teilen des Reiches ernste Unruhen ausgebrochen sind, da die Eisenbahngesellschaften sich weigern, den Streikenden die geringsten Zugeständnisse zu machen. Unter den Streikenden selbst befinden sich zahlreiche Anarchisten, die bemüht sind, die Erbitterung weiter zu schüren. In zahlreichen kleinen Orten Portugals ist man von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Auch die Administrationsbeamten der Gesellschaften haben sich jetzt dem Streik angeschlossen. Der gesamte postalische Verkehr ist unterbrochen. Zahlreiche Telegraphenbeamte haben die Apparate zerstört. In der Umgebung von Lissabon sind sämtliche Telefon- und Telegraphenleitungen durchschnitten worden. Gestern wurden drei Anschläge auf die sogenannten Kundschaftszüge ausgeführt, bei denen jedesmal erheblicher Materialschaden angerichtet wurde. Bei Oporto ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei gekommen. In Oporto wurden 24 Streikende, die die Schienen Kilometerweit aufgerissen hatten, verhaftet.

Türkei

Der Rückkauf des „Dramo“. Konstantinopel, 18. Jan. Die Verhandlungen zwischen der türkischen und italienischen Regierung über den Ankauf eines Panzerkreuzers sind zum Abschluß geführt worden. Die italienische Regierung hat sich einverstanden erklärt, den Panzerkreuzer „Dramo“ an die Türkei herauszugeben. Er war bei einer italienischen Werft vor Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges bestellt worden, wurde jedoch von der italienischen Regierung beschlagnahmt und auf den Namen „Lydia“ umgetauft.

Mittelamerika.

Englische Differenzen mit Nicaragua. London, 17. Jan. Wie das „Reutersche Bureau“ amtlich erfährt, hat die englische Regierung Nicaragua mehrmals aufgefordert, die finanziellen Ansprüche des englischen Publikums zu befriedigen, jedoch hat sie legitime keine besonderen Schritte unternommen. Der englische Gesandte befindet sich gegenwärtig in Guatemala.

kann sie auch die Heimat nicht verlassen, hilft doch hinweg über trübe Gedanken, sie stärkt und erhält Mut und Hoffnung.

Vorüber ist das Fest, hinein geht's in die heiße Zone, dem Besuche unserer Kolonien in Mittelasien entgegen. Als letzter Meilenstein am Wege nach Togo grüßt und erhebt von fremd gewordener Küste die Ruine Groß-Friedrichsburg beim Kap der drei Spitzen, die feste Burg, die einst brandenburgischer Unternehmungsgeist dem fremden Erdteil mit seinen feindlichen Völkern und türkischen Krankheiten aufzuwagte zum Schutze deutscher Kaufleute, — ein erhabenes Denkmal vor dem Besuche unserer Kolonien.

Wäre der brandenburgische Kar nicht vorzeitig von dem Ozean verschwunden, so möchte wohl Groß-Friedrichsburg heute eine deutsche Feste sein. Was hat Deutschland unter dem Zwange seiner inneren und seiner kontinental-europäischen Entwicklung nicht alles versäumt, versäumen müssen an kostbaren Gelegenheiten, Seegeltung zu erringen, durch Seegeltung Weltstellung und Weltanteil! Aber heute sind wir eine Weltmacht, dank dem Weltbild und der unermüdlichen Kaddauer unseres Kaisers, der uns wieder auf das völkerverbindende Meer hinauswies. Heute weht der Kreuzer-Adler wieder an westafrikanischer Küste in des Deutschen Reiches Flagge — Brandenburg-Preußen-Deutschlands stolzes Wappentier: was soll codit. Wir aber sind bedankt, diese Flagge hinauszutragen, hinaus zu unseren deutschen Brüdern über See, kraftvollen Gruß der Heimat ihnen zu bringen: zu fremden Völkern, daß sie Deutschlands Macht, die in ehrlieher Arbeit langer Jahrzehnte nur dem Frieden gedient, vor Augen haben und würdigen können. Eine herrliche Aufgabe für uns, Deutschlands Seeleute, und sie erfüllt uns mit Stolz und Ehrgefühl. Denn sie macht einen jeden zum Vertreter unserer geliebten Heimat, unseres stolzen Vaterlandes, wenn es begeistert und entgegenkommt: „Deutsche Flagge, sei begrüßt!“ W. T. B.

Das Krönungs- und Ordensfest.

Ordensverleihungen im Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Es erhielten ferner: Das Verdienstkreuz in Silber: Bach, Philipp, königlicher Obergarbener und Magazinverwalter in Wiesbaden, Deisemann, Eisenbahnlokomotivführer in Frankfurt a. M., Felmeden, Kammersekretär, Kammersekretär beim Amtsgericht in Frankfurt a. M., Haffelmann, Kammersekretär bei der Landesdirektion in Wiesbaden, Heimke, Eisenbahnlokomotivführer in Frankfurt a. M., Kothke, Eisenbahnlokomotivführer in Frankfurt a. M., Lange, Ehrenbrandmeister, Hofpenalermeister in Viehtrieb, Lotz, Eisenbahnführer in Frankfurt a. M., Nonnenmacher, Straßenbahnverkehrsleiter in Mainz, Seeliger, Oberpostsekretär bei der Poststation in Mainz, Sierow, königlicher Postkellner in Wiesbaden. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Klein, Philipp, Baumunternehmer in Bad Ems, Klemm, Gendarmenoberwachmeister in Besterburg. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Bei der Bede, Eisenbahnverkehrsleiter in Frankfurt a. M., Becker, Franz, Oberpostsekretär in Frankfurt a. M., Best, Karl, Druckmeister in Alzenau, Unterlahnkreis, Born, Eisenbahnlokomotivführer in Oberlahnkreis, Boussong, Kesselführer in Niederfellers, Kreis Limburg, Büchtemann, Kesselführer in Frankfurt a. M., Braun, Jollausführer in Frankfurt a. M., Brühl, Bürgermeister in Verbad, Kreis Dieblich, Davilla, Oberpostsekretär in Frankfurt a. M., Eisenbeimer, Bürgermeister in Alzenau, Oberlahnkreis, Freiberger, Polizeibote in Frankfurt a. M., Gehrmann, charakterisierter Polizeiwachmeister in Frankfurt a. M., Gottardt, Schuhmann in Frankfurt a. M., Griebel, Jollausführer in Frankfurt a. M., Brun, Magazinsekretär beim Probantamt in Frankfurt a. M., Haas, Straßenbahnverkehrsleiter in Frankfurt a. M., Heinrich, Schuhmann in Frankfurt a. M., Heub, Bürgermeister in Vredenheim, Landkreis Wiesbaden, Klein, Bürgermeister in Viehtrieb, Unterlahnkreis, Koch, Feldwebel in der Halbinselabteilung des 18. Armeekorps, zugewiesen dem Besatzkommando II Frankfurt a. M., Krolkowski, Strommeister in Frankfurt a. M., Krenz, Amtsdienier in Frankfurt a. M., Kubi, Kammersekretär beim Amtsgericht in St. Goar, Kuhn, Eisenbahnuntersekretär in St. Goar, Rehm, Straßenbahnverkehrsleiter in Frankfurt a. M., Scholl, Richtermeister, Landmann in Niblen, Kreis St. Goar, Kreis, Obersekretär in Frankfurt a. M., Vorländer, Sorrier in Niblen, Kreis St. Goar, Sorrier, Wächter, Adam, Maschinenmeister in Frankfurt a. M., Wünsch, Gerichtsdiener in Viehtrieb, Ziegler, Schuldiener am Gymnasium in Dillenburg. Das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze: Wolf, Philipp, Kalksteinbrenner in Niederneifen, Unterlahnkreis.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Raubmord in der Jahnstraße.

Wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilt werden konnte, war die stille, abseits dem Verkehr liegende Jahnstraße gestern vormittag der Schauplatz eines furchterlichen Verbrechens. Nähere Erkundigungen ergaben die folgenden Einzelheiten:

Das Ehepaar Wendelin Schweitzer, das seit einigen Jahren in dem Erdgeschoss des Hauses Jahnstraße 8 wohnt, betreibt ein Milchgeschäft, das hauptsächlich von der etwa 60 Jahre alten Frau bedient wurde, während der seit längerer Zeit krankelnde Mann seine Frau lediglich beim Austragen der Milch unterstützte. Die Milch bezogen die Leute von einem auswärtigen Lieferanten. Wie jeden Tag, so trugen die Eheleute auch gestern vormittag Milch aus. In der Regel kehrte die Frau eher in die Wohnung zurück als der Mann; so geschah es auch gestern. Seit etwa einer Woche wohnte ein ungefähr 26 Jahre alter Mann bei dem Ehepaar als Schlafburche; er stammte angeblich aus Köln und gab an, er sei von Beruf Dreher. Wahrscheinlich hat Frau Schweitzer, als sie gestern morgen von ihrem ersten Geschäftsgang zurückkehrte, dem Schlafburchen den Staffee ans Bett gebracht; als sie sich zurückziehen wollte, hat sie der Burche von hinten am Halse gepackt, gewürgt und sie dann mit einer Schnur erdrosselt und an einem Beistuhl aufgehängt. Für diese Annahme spricht der Befund der Leiche, die verschiedene blaue Flecke im Gesicht und blutige Schrammen am Hals und an den Händen zeigt. Die Tat ist nach größter Wahrscheinlichkeit zwischen 7 und 8 Uhr morgens ausgeführt worden. Die Leiche war bereits vollständig kalt, als der Mord

von dem heimkehrenden Ehemann entdeckt wurde. Nach einer anderen Version soll Frau Schweitzer, als sie von ihrem Morgengang zurückkehrte, den Schlafburchen beim Ausräumen ihrer Möbel überrascht haben und dabei ermordet worden sein. Wie dem auch sei, das unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß nur der Schlafburche als Mörder in Betracht kommt. Er ist seit gestern früh verschwunden. Daß er es außerordentlich eilig hatte, fortzukommen, geht aus dem Zustand hervor, in dem sich die Wohnung befand. Alle Behälter waren durchwühlt. Eine Kommode hat der Täter mit einem Stemmeisen zu zerbrechen versucht; er wußte genau, daß sich in dem Möbelfuß ein größerer Geldbetrag befand, der demnach an den Milchlieferanten abgeführt werden sollte. Der Kaffee war unberührt, die Lampe niedergebrannt; einige seiner ziemlich wertlosen Kleidungsstücke lagen in seinem Zimmer zerstreut umher. Dem Raubmörder fiel nur ein Barbetrag von 200 M. in die Hände; Sparfassenbücher und andere Sachen von Wert ließ er absichtlich liegen; möglich ist auch, daß er sie in der Eile übersehen hat. Sämtliche Schlüssel hat der Mörder, der beim Fortgehen die Wohnung verschloß, an sich genommen.

Die Nordkommission der Polizei sowie der Erste Staatsanwalt Hagen und sämtliche Polizeikommissare weilten alsbald nach der Entdeckung des Mordes längere Zeit an dem Tatort. Die Ermittlung des flüchtigen Schlafburchen gestaltet sich außergerade wöhnlich schwierig, da er nicht polizeilich angemeldet und auch im Hause noch so gut wie unbekannt gewesen ist. Nur die Ermordete soll, wie der Ehemann Schweitzer behauptet, den Namen des Burchen gewußt haben. Das Signalement des mutmaßlichen Mörders wurde, so weit es durch Befragen der wenigen Leute, die ihn gesehen haben, festgestellt werden konnte, von der Kriminalpolizei sofort in alle Richtungen telegraphiert, so daß immerhin die Hoffnung besteht, daß die Festnahme des Unbekannten gelingt, der übrigens schwerlich aus Köln stammt und Dreher ist. Die Kriminalpolizei nimmt vielmehr an, daß man es hier mit einem Verbrecher zu tun hat, der nicht zum erstenmal mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist und daher seine Umgebung über seine Person im unklaren gelassen hat. Bemerkenswert ist auch, daß er sich fast den ganzen Tag über im Bett aufgehalten hat; den Hausbewohnern soll das merkwürdige Benehmen des Burchen bemerkt aufgefallen sein. Die Vermutung liegt nahe, daß er sich schon mit bösen Absichten trug, als er sich bei den Eheleuten Schweitzer einmischte.

Nachträgliches zum Fall Hopf.

Es ist nicht unsere Absicht, noch einmal eine Darstellung des Frankfurter Giftmordprozesses zu geben, über den in den letzten Tagen mit ziemlich ausführlicher Weise berichtet worden ist. Der Staatsanwalt hat den Prozeß den sensationellsten genannt, der je in Deutschland geführt worden sei. Das ist er, denn die Art, wie der Angeklagte Hopf seinen Opfern nach dem Leben trachtete, steht in der gerichtlichen Medizin bis jetzt einzig da. Giftmörder hat es immer gegeben, aber der Giftmörder, der lediglich des Geldes wegen seine nächsten Angehörigen nacheinander hinmordet oder hingumorden versucht, ist glücklicherweise eine sehr seltene Erscheinung, und der mit Bazillen arbeitende Mörder ist überhaupt ein Novum. Hopf wurde, abgesehen von dem Fall seiner dritten noch lebenden Frau, in dem er unter dem Zwang der Verhältnisse ein Geständnis ablegte, auf Indizien hin verurteilt. Die Indizien sind allerdings so überzeugend, daß man nicht berechtigt ist, an der Richtigkeit des Spruches der Geschworenen, die dem Angeklagten das Recht zum Leben absperrten, zu zweifeln. Auf Mord ruht die Todesstrafe; macht der Landesherr nicht von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch, so wird das Leben des Giftmörders Hopf auf dem Richtblock enden. Als prinzipielle Gegner der Todesstrafe haben wir den Wunsch, daß der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden möchte; wir gestehen aber, daß es in diesem Falle schwer hält, in der Person des Missetäters selbst etwas zu finden, was sich gegen die Vollziehung der Todesstrafe verwenden läßt. Wer den Prozeß Hopf verfolgte, dem ist sicher dreierlei aufgefallen: erstens die verhältnismäßige Leichtigkeit, mit der

Aus Kunst und Leben.

Aus den Frankfurter Theatern. Der Verfasser von „Antis der Narr“, der Regisseur des klassischen Dramas, kam uns am Samstag im Schauspielhaus mit einem vieraktigen Scherzspiel: „Schirin und Gertraude“, flüchtig, wie der Mythos der lustigen Trojaden, in denen sich der größte Teil der Handlung abrollt, ist ihr Gang; das Graf v. Gleichen-Motiv, ausgebeutet auf seinen Gehalt an Humor und Groteske. Anders wie Schmidbom und seine Vorgänger, bei denen der Konflikt zwischen den beiden rechtmäßig und ehelich durch päpstlichen Konsens dem Grafen Bernhard angetrauten Galinnen, schafft Dardt einen Gegensatz zwischen dem Grafen, dem Manne, einerseits, und den beiden sich allzu gut verstehenden und vertagenden Frauen, der lieblichen Schirin und der gleichgültigen Gertraude, andererseits. Sehr lebendig fließt die Handlung, die mit dem heimlichen Einbruch des heimkehrenden Grafen und seiner türkischen Begleiter, Schirin und Hussein, in der Burg beginnt, die uns an dem Wagnis des Grafen vor der Befähigung seiner zweiten Ehe teilnehmen läßt und in einer ziemlich plötzlichen, aber geschickt motivierten Versöhnung der beiden Frauen gipfelt. Nach der ersten Freude über diese unerhoffte Tatsache dümmert dem Grafen die Erkenntnis, daß ihm zu dem vollkommenen Glück eines „Kochhäuschens“ eigentlich die Feindschaft der beiden zuträglicher gewesen wäre. Diese herbeigeführten, müht sich der Graf nun im letzten Akt durch Simulieren eines tödlichen Unfalls, muß aber, nachdem sich die Frauen an seiner vermeintlichen Leiche plötzlich in die Haare geraten sind, wahrnehmen, daß sich Schirin und Gertraude ebenso plötzlich versöhnen und nun ihren Jörn und die Eifersucht auf eine dritte, seine häßliche Waise Ursula, gemeinsam über ihn ergießen. Ein artiges Stücklein, das von stümperhaft über den vielleicht ein wenig fehlenden Inhalt hinausgehoben, von den Darstellern mit Bühnenleben erfüllt wurde. Herr O dem ar als der in der türkischen Ge-

fangenschaft angemästete Graf spielte mit seinem köstlichen und fein nuancierten Humor, Gertraude (Fr. Wulff) war voll Temperament und lieblicher Schalkheit, Fr. Fuchs (Schirin) hätte nach unserem Empfinden der Türkin etwas weniger kindliche Naivität und etwas mehr orientalisches Temperament leisten dürfen, Herr Kallenberger als alter Hofvogel Gottlieb übertrieb die Krottelhaftigkeit der Rolle ein wenig, Herr Schelsbacher als Diener Hussein war jeder Zoll ein Sarazene. Die Regie lag zum erstenmal in Händen des Dramaturgen Dr. Reichardt und sorgte für eine abgerundete mildeutsche Darstellung. — In der Oper macht „Parisfal“, der am Sonntag zum viertenmal in Szene ging, andauernd volle Häuser; die Frankfurter Aufführung, die sich in bezug auf Inszenierung frei von der Bayreuther Schablone hält und in muster-gültiger Besetzung gegeben wird, darf als eine der besten im ganzen Reich angesprochen werden. —

Kleine Chronik.

Widende Kunst und Musik. Aus Berlin wird uns berichtet: In der vierten „Parisfal“-Aufführung des Königl. Hoftheaters hatte Herr Michael Wobner, der erste Bassist der Wiesbadener Hofoper, die Partie des „Gurnemanz“ übernommen. Die vornehm geschulten, prächtigen Stimmittel dieses Künstlers und seine feinsinnig empfundene Auffassung und Durchführung der Partie erregten berechtigtes Aufsehen. Der Generalintendant Eggeling Graf v. Hülshoff hat denn auch den Künstler sofort unter den glänzendsten Bedingungen für Berlin engagiert, sobald sein Wiesbadener Vertrag abgelassen sein wird. Gleichzeitig erhielt Herr Wobner, der auch in den nächsten Bayreuther Festspielen mitwirken wird, verlockende Anträge nach London und New York, denen er ebenfalls Folge leisten wird, da das Berliner Engagement ihm alljährlich einige Monate Urlaub gewährt. Noch im Lauf dieser Saison soll Herr Wobner in einigen seiner Hauptpartien gastieren.

es dem Angeklagten gelungen war, sich in den Besitz von Giften und Bakterien zu setzen; zweitens die Haltung einiger Ärzte zu einer Zeit, wo sich durch entschiedenes Eingreifen noch größeres Unheil verhüten ließ, und drittens die anfängliche Stellungnahme der Gerichte.

Welche Folgerungen aus dem Prozeß Hopp für den Verkehr mit Giften und Bakterien gezogen werden müssen, ist bereits kurz nach der Verhaftung des Angeklagten gesagt worden. Es müssen unbedingt Maßregeln getroffen werden, daß nicht jeder Privatmann, sobald er sich auf dem Briefbogen als wissenschaftlicher Interessent vorstellt, vom Großhandel Gifte und von den bakteriologischen Instituten Bazillen erhält. Es ist gesagt worden, deutsche Institute wären infolge der gesetzgeberischen Maßnahmen nicht instande, Bakterien an einen Privatmann zu liefern. Das mag sein; schließlich liegt aber Wien nicht außer der Welt, und auch in der Kaiserstadt an der Donau wird deutsch gesprochen. Und es ist, wenn die Möglichkeit des Bakterienbezugs überhaupt besteht, für einen intelligenten Menschen nicht schwerer, sich Bakterien aus Wien kommen zu lassen, als aus Berlin. Hier muß auf dem Wege internationaler Verständigung die Gefahr ausgeschaltet werden, daß einer, ohne ungewisshaft nachweisbares wissenschaftliches Interesse, Suchenerreger aus dem Ausland einschleppt, die er im Inland nicht haben kann.

Wir haben gesehen, daß die dritte der Frauen des Giftmörders zu einem Arzt kam und den bestimmten und nach der ganzen Sachlage nur zu begründeten Verdacht aussprach, daß ihr Mann ihr mit Gift nach dem Leben trachte. Der Arzt lachte sie aus, er behauptete, sie sei von einer fixen Idee beherrscht, er werde schließlich sogar, wie die Frau befandete, ziemlich grob. Ein anderer Arzt sah den Giftschrank des Angeklagten, er duldete sogar, daß der Angeklagte das Rezept anfertigte, das er der Frau Hopp verschrieb. Ganz Niederbichstadt trat sogar als einziger Belastungszeuge gegen das verbrecherische Treiben des Angeklagten auf, von ärztlicher Seite aber wurde trotz der äußerst bedenklichen Krankheitserscheinungen, die einen Giftmordversuch mindestens nicht ausschließen, das Gerede als Weiberkramerei bezeichnet. Es scheint fast, als hätten die in Frage kommenden Ärzte so stark unter der Suggestion des Hopp gestanden, daß sie für die zahlreichen Momente, die geradezu auf der Hand lagen und den Verdacht des Giftmordversuchs nur allzu sehr verstärken mußten, gar keinen Blick hatten. Man darf es ruhig aussprechen, daß die unglückliche Frau, mit der der Angeklagte schließlich mit Gift und Bazillen operierte, augenscheinlich zum Teil auf die Gutgläubigkeit einiger seiner Hausärzte zurückzuführen ist. Hopp mußte sich sagen: So lange die Ärzte mir und nicht denen glauben, die mich verdächtigen, so lange besteht nicht die Gefahr, daß ich ertrinkt werde.

Die Obduktion der Leiche der ersten Frau Hopp entsprach nicht den Anforderungen, die an eine Obduktion gestellt werden muß, durch die der Beweis einer Todesursache erbracht werden soll. Diese Obduktion aber spielte noch in den Verteidigungsprozessen eine Rolle, die Hopp im Jahre 1907 u. a. auch gegen uns anstregte, als in unserem Blatt mitgeteilt worden war, daß ein Verfahren wegen Mordverdacht gegen ihn eingeleitet worden sei. Die Richter bestätigten damals dem Hopp, daß er unschuldig sei; sie hielten ihn für so unschuldig, daß er in unserem Fall erkennende Vorstände des Schöffengerichts, ein junger Assessor, die Meinung aussprechen konnte, der Angeklagte — womit er nicht den Hopp, sondern den Redakteur meinte — gehöre eigentlich wegen der leichtfertigen Art und Weise, mit der er einen unbescholtenen Mann bezichtigt habe, ins Gefängnis. Man begreift es heute noch weniger als damals, daß trotz des massenhaft vorliegenden Verdachtsmaterials, das, wie die Frankfurter Schwurgerichtsverhandlung zeigte, auch im Jahre 1907 schon vorlag, die Gerichte nicht nur nicht einschritten, sondern obendrein dem Giftmörder zu ontischen Zeugnissen seiner Unschuld verhelfen. Da sollte ein Hopp sich noch vor Tod und Teufel fürchten! So viel steht nach dem Ergebnis des am Samstag zu Ende geführten Mordprozesses fest, daß die Gerichte nur ordentlich zuzugreifen brauchten, um bereits vor Jahren dem Giftmörder das Handwerk zu legen.

Preisgekrönte Lehrer. Die hiesige Regierung hatte auf Grund der „Sechsbefestigung“ für 1913 als Thema zur Preisbewerbung für Volksschullehrer die Aufgabe gestellt: „Langweilig zu sein, ist die größte Sünde des Unterrichts.“ Den 1. Preis mit 105 M. erhielt Lehrer Raab in Wiesbaden, den 2. mit 75 M. Lehrer Rudy in Höchst und den 3. mit 60 M. Lehrer Freiburg in Frankfurt. Das Thema für 1914 lautet: „Auf welche Weise kann die Volksschule den Bestrebungen der Jugendpflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 15. Januar 1911 vorarbeiten.“

Stadtverband für Jugendfürsorge. Die Vorteile, die man sich durch eine Zentralisation vorgenannter Art verspricht und die sich in anderen Städten auch bereits eingestellt haben, beziehen sich sowohl auf die Wohltaten Abenden als auch auf die Empfangenden. Für die Vereinbarkeit bringt sie in erster Linie eine Vereinfachung der Arbeit durch die Zentralisation, der Ermittlungen, die bisher von jedem Verein wieder neu gemacht werden müssen. Auch wird es von Vorteil sein und eine gerechtere Verteilung ermöglichen, jederzeit feststellen zu können, ob nicht denselben Personen von mehreren Seiten Wohltaten zufließen, die dadurch anderen, Bedürftigeren, entzogen werden. Als Vermittlungsstelle zur raschen und geschäftsmäßigen Überweisung der Fälle an die richtige Stelle wird das Bureau des Stadtverbands gewiß auch für alle Vereine von großem Wert sein. Für die Privatwohltätigkeit wird der Vorteil darin bestehen, daß durch den Stadtverband jederzeit festgestellt werden kann, ob die Unterstützungsberechtigten auch tatsächlich bedürftig sind, und auf welche Weise eine Wohlthätigkeit zu schaffen ist, sie zur Selbsthilfe zu führen, statt sie dem Bettelium verfallen zu lassen. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn alle, die bisher den Wittenden, ohne zu prüfen, ein geneigtes Gehör geschenkt haben, sich in dem Bureau des Stadtverbands über Bedürftigkeit und Würdigkeit orientieren. Es wird den Wohltätigen Befestigungen und Enttäuschungen erspart und den wahrhaft Hilfsbedürftigen zugute kommen. Die Verbindung mit allen in der sozialen Arbeit stehenden Stellen, den Behörden, den Vereinen, wird es der Zentrale ermöglichen, ein Aktienmaterial zu sammeln, das eine eingehende und gründliche Behandlung jedes einzelnen Falls gewährleistet. Der Stadtverband wird natürlich selbständig nur da eingreifen, wo es gilt, eine Lücke in der Jugendfürsorge auszufüllen. Im allgemeinen wird er den bestehenden Vereinen je nach ihren Arbeitsbedingungen die Fälle überweisen und durch seine Kartothek die Übersicht über den weiteren Verlauf und den Erfolg der Arbeit schaffen. Ein unter der Führung des Stadtverbands stehender Ausschuss zur planmäßigen Durchführung der

Jugendgerichtshilfe hat sich schon gebildet und in Verbindung mit dem Herrn Jugendrichter die ersten einleitenden Schritte getan. Ein Ausschuss für Kinderbeschäftigung, der sich mit dem Kinderberufswesen, Kinderhandel, Ausbeutung von Kinderarbeit usw. beschäftigen wird, tritt in den nächsten Tagen zusammen.

Kursus über Farbenlehre und Farbenharmonie. Die Handwerkskammer beabsichtigt, in der Zeit vom 2. bis 7. Februar d. J. einen Kursus über Farbenlehre und Farbenharmonie für Damenschneiderinnen und Schuhmacherinnen abzuhalten. Der Unterricht soll nachmittags von 2 bis 5 Uhr oder auch zu anderer Zeit stattfinden. Als Unterrichtsleiter ist Fachlehrer Kollert aus Berlin gewonnen. Die Teilnehmergebühr beträgt 10 M. Anmeldungen zu dem Kursus sind bis zum 28. Januar d. J. bei der Handwerkskammer, Adelheidsstraße 13, sowie bei der Gewerbebehörde, Westringstraße 88, einzureichen.

Zentrale für Viehverwertung. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat für das Weiterbestehen der jetzt in Liquidation befindlichen Zentrale für Viehverwertung, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Berlin und ihre Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ein. Er ist der Ansicht, daß ihr Weiterbestehen im Interesse der Landwirtschaft liege. In Anerkennung der bisherigen Arbeit der Zentrale und zur Unterstützung der neu gebildeten Gesellschaft beschloß er weiter, zwei Geschäftsanteile zu zeichnen.

Die Zahl der überfahrenen Fußwägen auf den Hauptbahnen im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz ist in der letzten Berichtsperiode um eins zurückgegangen. Auf den Nebenbahnen dagegen ist sie die gleiche geblieben. Die Unfälle auf den Nebenbahnen sind meist dadurch hervorgerufen, daß die Wagenführer entweder den Versuch machten, noch vor dem Zug, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über Übergänge wegzukommen, oder daß sie, wenn sie nicht etwas schliefen, mit Begleitern plauderten, bezw. im Wagen sitzend, die Warnungssignale nicht beachteten, sich überhaupt nicht darum kümmerten, ob sich der Überfahrt ein Zug näherte. Nach einer Bekanntmachung des Königl. Landrats in St. Goarshausen sind die Ortspolizeibehörden angewiesen, den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie eventuell nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Verurteilung aussetzen.

Städtische Holzversteigerung. Bei der Versteigerung im Distrikt „Antern Bahnhof“ war die Teilnahme wieder eine erfreulich starke. Es wurden als Durchschnittspreis erzielt: für Bucheneisenholz 23 M. 50 Pf., für Buchenprügelholz 23 M. und für Eichen 11 M. für das Hundert.

Fremdenverkehr. Der bayerische Staatsminister Georg Ritter v. Braunig ist aus München im „Hotel Prinz Nikolaus“ eingetroffen.

Leine Kästgen. Am 20. Januar begab Marie Stöhr im Hause des Geheimrats Siwert ihr 10jähriges Dienstmädchen Adele gegenwärtig in Wiesbaden, die sich dem „Bayerischen Frauenverein“ eine Wohnung finden. Herr Ziehm, der die Wohnung im „Bayerischen Frauenverein“ verkaufte, sein neuerbauter Einfamilien-Wohnhaus in der Hermannstraße an Frau Klatt aus Bremen durch Vermittlung des Wohnungsbureaus Hellwig Luisenstraße 15.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

Die Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit veranstaltet am Mittwoch, den 21. Januar nachmittags 4½ Uhr, Crantenstraße 15, 1. einen Tee-Nachmittag, an dem Hr. Oldgaard Bischoff über „Die Tätigkeit der Helferinnen im Krankenhaus“ berichten wird. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der seit etwa zwei Jahren bestehende Koninkensdichterverein „Kalliope“ hat auf vielseitigen Wunsch seiner Mitglieder von denen viele auch Geselligkeitslieder sind, in seiner letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen, seinen Namen in „Gesellig- und Koninkensdichterverein“ zu ändern.

Vereinsfeste. (Nachdruck frei bis zu 50 Zeilen.)

Der Banerorden „Bavaria“, gegr. 1893, Inhaber der Luitpoldstiftung, feierte am 11. Januar im festlich geschmückten Saale des katholischen Gesellenhauses den Geburtstag des Königs Ludwig III. von Bayern. Der große Saal war mit Tannenbäumen geschmückt und bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gäste des Königs, von Musikanten und Lorbeerkränzen umgeben, trat aus der Dekoration hervor. Die Feste und die Unterhaltung überhaupt wurde von Mitgliedern des Vereins ausgeführt. Nur den gesanglichen Teil hatte die „Neue Concordia“ übernommen. Um 12 Uhr begann der Festball, welcher sich bis 6 Uhr früh ausdehnte. Dem Verein ging inzwischen ein Danktelegramm auf seine Glückwünsche an den König zu.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Bierich, 18. Jan. Der Gesangsverein „Eintracht“ hat beschlossen, am Donnerstag, den 22. Januar, in der Turnhalle am Kaiserhof ein Wohltätigkeits-Konzert zu veranstalten, dessen Reinertrag dem ständigen Hochwasserkomitee zum Nutzen der durch Überschwemmung in Not geratenen Landbevölkerung an der Elbe überwiesen werden soll. Der Parkweiser im Schloßpark ist seit einigen Tagen mit einer sehr starken Eisdicke versehen und zum Schlittschuhlaufen freigegeben. Gestern nachmittags veranstaltete der Verschönerungsverein auf dem Weiser ein Eis-Konzert durch die Interoffizierskapelle. Die Modelbahn am Chausseebach ist auf der ganzen Strecke von der hohen Wurzel bis zur Station Chausseebach vereist und ein Verahren der Bahn daher außerordentlich gefährlich. Sie wird trotz dem allerdings von einigen wenigen Bagagablen benutzt. Das allgemeine Ehrenzeichen in Silber wurde dem Bahnwärter Karl Arbeiter am Bahnhof Bierich-Ost anlässlich seiner 40jährigen Dienstzeit verliehen. — Der Eisgang auf dem Rhein ist seit gestern noch stärker geworden. Allerdings kommt das Eis zum allgeringsten Teile bisher nur vom Main her. Trotzdem ist die Schifffahrt nahezu eingestellt. Der Wasserstand ist seit gestern um 0,35 Meter wieder auf 8,21 Meter gesunken.

Bierich, a. Rh., 19. Jan. Gestern vormittags bemerkte ein hiesiger Anwohner vom Rheinufer aus, wie langsam eine lebende Gans den Strom heruntertrieb. Er holte das Tier auf dem Wasser heraus und nahm es mit nach Hause. Der Martinsvogel hat sich wahrscheinlich irgendwo oberhalb in das Wasser hinausgewagt und ist dann infolge der starken Hochwasserströmung fortgetrieben worden. — Der Rhein ist seit dem Einfrieren des Maines wieder von Treibeis frei. Der Strom wird hier neben den Mägen augenscheinlich sehr zahlreich von wilden Enten bevölkert, die sich sehr nahe an das Ufer wagen und den Spaziergängern gerne füttern lassen. Wahrscheinlich hat die grimmige Kälte die sonst sehr scheuen Vögel so vertraulich gemacht. — Der Ausbau der Niederrhein (Reform-Neubauanstalt 1. E.) zur Vollanbahn wird mit der 5. Etappe d. J. zur Angliederung kommenden Obermain vollendet.

Ebersheim, 18. Jan. Im hiesigen Lokalgewerbeverein wurde heute nachmittags Schriftsteller P. W. Preuß (Wiesbaden) über „Die Reichsversicherungsordnung“. Der Vortrag, welcher auf Anregung des Kassauischen Gewerbevereins gehalten wurde, war als Orientierungskursus für Gewerbe-

treibende gedacht und währte dementsprechend 2½ Stunden. Redner gab zunächst einen erschöpfenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Sozialfürsorge und Sozialversicherung von der Zeit der Römer an und erläuterte und erklärte dann die einzelnen Versicherungsarten und Bestimmungen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall und löste eine eifrige Fragenstellung und Besprechung aus.

Kassauische Nachrichten.

Blatin in Kassau.

Schöbelben bei Dillenburg, 18. Januar. Die neue Gesellschaft für Bergbau und Industrie hat vergangene Woche ihre eingereichten Unternehmungen in Dillenburg genehmigt und unterzeichnet bekommen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbeutung von Blatin und Herstellung keramischer Waren nach neuestem Verfahren. Auch soll sich etwas Gold in dem hier vorkommenden Gesteine befinden. Das Bergbauamt Dillenburg ist mit Beantragung von taglicher Anträgen härter als sonst beschäftigt. Es ist hieraus zu ersehen, daß doch etwas dahinter ist. Aus verschiedenen Großstädten waren schon in letzter Zeit Spekulant hier und haben sich Geldern zur Prüfung mitgenommen. Der Gründer der Gesellschaft, Kommerzienrat Gustav Jung, hat sich einen ansehnlichen Komplex gesichert. Es soll, sobald es die Bittungsverhältnisse erlauben, mit dem Bau der Anlage begonnen werden. Dieses Objekt soll 500 bis 600 Arbeitern Beschäftigung bringen, was sehr erfreulich ist.

Das Klima des Westerwaldes.

S. vom Westerwald, 18. Jan. Der wegen seines rauhen Klimas berufene Westerwald hatte in diesen kalten Tagen eine weit höhere Temperatur, als andere deutsche Mittelgebirge. Nur an einem Tag konnten — 12 Grad Celsius gemessen werden, sonst waren es nur — 6 bis 8 Grad Celsius.

Wildschilde.

S. Odenburg, 18. Jan. Was eingewichene Kreise längst vermuteten, scheint nun an den Tag zu kommen, nämlich daß in den Dörfern hinter dem „Rauberg“ mancher der Wildbierelei nachgeht. Die Karlsruher Genarmee nahm dieser Tage auf Anordnung des Gerichtes in Rotten und Kirburg Hausdurchsuchungen vor. Bei 8 Personen wurden Gewehre, Festhalten Redden, Vogelnetze, Drahtschlingen, Patronen, Pulver und Schrot gefunden.

Stille, 18. Jan. Beim Spielen am Rheinufer fiel hier der 78jährige Bauer ins Wasser. Er hatte mit Steinen nach dem Eise geworfen und dabei das Gleichgewicht verloren. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Anabe nur als Leiche geborgen werden.

Z. Braubach, 18. Januar. In der vorgestrigen Sitzung der Stadivereinung wurde der Vorsteher, Hotelwirt Jakob Körtz, wiedergewählt; als sein Stellvertreter Begemeister B. Wagner. Als Schriftführer fungiert seit Einführung der Städteordnung Stadtschreiber Neuhaus. Vereidigt als neue Mitglieder der Versammlung wurden die Herren Küllenburgsvorsteher Hüllenbach und Grundendirektor Brunnshausen. — Die hiesige Apotheke ging zu dem Preise von 150 000 M. an Apotheker Dese aus Wittendorf über. Der jetzige Besitzer hatte dieselbe vor 6 Jahren für 100 000 M. gekauft.

S. Hof (Westerwald), 18. Jan. Wohl der älteste aktive Bürgermeister Kassaus ist dieser Tage gestorben. Der hiesige Bürgermeister Julius Kent. Der Verstorbene stand im 84. Lebensjahr und war seit 1887 im Amt, also fast über 28 Jahren. Noch bis zuletzt erfreute sich der Verstorbene einer achtigen und körperlichen Frische, die es ihm ermöglichte, die Interessen der Gemeinde zu wahren.

Aus der Umgebung.

„Zirkus der Fünfzehntausend“ in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 15. Jan. In unserer Stadt wird in den nächsten Tagen ein ebenso interessantes als gewaltiges Unternehmen seine Wurzeln aufstun. Es ist der Zirkus der Fünfzehntausend, in dem der berühmte Zirkus Corré 18 Tage lang seine Festspiele abhalten wird. Diese Festspiele, die amerikanischer Unternehmungsgeist im Bande mit deutscher Gründlichkeit und Reellität ins Leben gerufen hat, werden die größte zirkusartige Veranstaltung werden, die je auf dem Kontinent zu sehen war. Sie könnten auch nirgends anderswo, als gerade in Frankfurt, in diesem gigantischen Maßstab abgehalten werden, denn sie sind nur dadurch ermöglicht worden, daß die Frankfurter Festhalle, bekanntlich der größte und schönste überdachte Raum, den wir in Deutschland haben, dazu renoviert wurde. Nicht weniger als 500 Menschen werden an den Festspielen mitwirken, 300 Rossenferde werden in den prachtvollsten Dressuren gezeigt werden; und schließlich gehört zu den Festspielen eine große eigene Menagerie. Diese Menagerie besteht aus rund 250 Tieren, darunter einer Elchamierherde, 10 Riesenlöwen mit Babies, Königstigern, Rebhirs, Eisbären, ganzen Herden von Dromedaren, Kamä, Kängurus usw. Der Menagenciel der einzelnen Vorstellungen wird aus je 30 Preisnummern bestehen, ungefähr viermal soviel, als sonst geboten wird.

Ein Schurkenstreik.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Im August vorigen Jahres veranlaßte der Handlungsgehilfe Georg Dieffenbach aus Rellerbach seinen Freund, den Kaufmann Doyne aus Rellerbach, der sich seit 12 Jahren in einem hiesigen Geschäft in Stellung befindet und mit dem Dieffenbach ständig in inniger Freundschaft verkehrt hat, ihm ein Darlehen von 2000 Mark zu geben unter dem Vorwand, das Geld benötigte er zur Stellung einer Kaution, die er zur Erlangung einer Stelle bei den Hochher Maschinenwerken in Höchst hinterlegen müsse. Doyne hatte dem Dieffenbach das Darlehen zugesagt und das Geld in dessen Beisein von seinem Sparkonto bei der hiesigen Volksbank-Gesellschaft abgeboben und ihm ausgehändigt. Anfangs Januar vernahm Doyne sein Sparbuch, das ihm aus seiner Wohnung gestohlen worden sein mußte. Er erstattete Anzeige bei der Polizei und stellte zugleich fest, daß auf gefälschte Quittungen am 8. November vorigen Jahres von dem Sparkastenbuch 2000 Mark und am 28. Dezember weitere 1200 Mark abgehoben waren. Auf die am 14. Januar bei der hiesigen Kriminalpolizei erstattete Anzeige hin fiel der Verdacht auf den Dieffenbach, der auch noch am gleichen Tage verhaftet wurde. Nach längerem Verhören hat Dieffenbach eingestanden, daß er das Sparkastenbuch gestohlen und die Beträge auf gefälschte Quittungen bei der Volksbank-Gesellschaft abgeboben hat. Das Geld teilte er seinem Bruder, dem Fabrikbändler Johann Dieffenbach II. in Rellerbach, gegeben haben, der sich in Johannisbergwerkstätten befand. Auf dieses Geständnis hin wurde auch der Bruder des Dieffenbach in Höchst a. M. in Haft genommen, wo er sich als Schloffer in Stellung befindet. In der Wohnung von Georg Dieffenbach wurden noch etwa 400 Mark an barem Gelde, in derjenigen des Johann Dieffenbach II. das gefohlene Sparkastenbuch vorgefunden, in dem noch 3000 Mark aufgeschrieben sind. Nach Abzug des Gehunden hat Georg Dieffenbach seinen Freund um nahezu 4750 Mark geschädigt. Wahrscheinlich hat er den größten Teil in fröhlicher Gesellschaft verjubelt. Die Anklage lautet auf Kautionsrückgabe, Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung und Dieberei.

Bergmannsloß.

S. Wissen (Sieg), 18. Jan. Am 15. d. M. verunglückten auf Grube „Friedrich“ die Begleitete Peter Weib aus Main, Karl Beder aus Dingsberg und Adolf Müller aus Dillenburg. Alle drei sind tot. Kurz nach dem Einkahren der Nachmittagschicht lösten sich gewaltige Gesteinmassen, von denen die drei überschüttet wurden. Die Leichen von Weib und Müller konnten noch am Abend geborgen werden, Beder wurde erst am Morgen gefunden, nachdem durch 14 Schiffe die Gesteinmassen abtransportiert worden waren. Beder und Weib sind verheiratet. Letzterer hinterläßt 9 zum Teil unmündige Kinder.

Sport und Spiel.

Wintersport.

sr. Internationales Eiskunstlaufen in Davos. Der Norweger Mathiesen (Christiania), der schon tags zuvor den 500-Meter- und den 5000-Meter-Weltrekord verbessert hatte, schuf auch im 1500-Meter-Schnelllaufen einen neuen Weltrekord, in dem er seinen eigenen Rekord von 2 Min. 20 1/2 Sek. auf 2:17,2 herabdrückte. Zweiter wurde Franz (Christiania) in 2:24,2, vor Bohrer (Magenfurt). Das 10-Kilometer-Rennen sah ebenfalls Mathiesen in Front, der die Strecke in 17 Min. 58 Sek. zurücklegte. Im Massement siegte Mathiesen vor Franz (Christiania), Bohrer (Magenfurt). Im internationalen Herren-Juniorrennen erzielte Vogel (Berlin) einen Erfolg. Das Damenrennen holte sich die deutsche Meisterin Frl. Frensen (Berlin) knapp gegen Frl. Kalle (Berlin). Mit Herrn Vogel als Partner wurde aber Frl. Frensen dann in der Paarlauf-Konkurrenz von der österreichischen Mannschaft Frl. Gabo-Herr Horvith geschlagen. Im internationalen Balzertwettbewerb starteten 7 Paare. Das englische Ehepaar Vinnet (Davos) siegte vor Frau Dr. Franken-Georg.

st. Die Skimeisterschaft der Schweiz wurde zum sechstenmal in Pontresina ausgetragen. In der Meisterschaft, die über 16 Kilometer führte, siegte unter 26 Konkurrenten der Norweger Ildbye in 1:14:11 vor Simonen (St. Moritz).

st. Der Teufelsbock in Oberhof, ein Bobfahrrennen über 4000 Meter mit zwei Abfahrten, wurde von dem bekannten Bob „Sturmbogel“ mit dem Führer Paul Gebhardt und dem Bremser Stellbrink (Berlin) — dem bekannten Kennfahrer — mit der Gesamtzeit von 4 Min. 32,3 Sek. gewonnen.

st. Die Skimeisterschaft von Sachsen führte über eine schwierige Strecke von 16 Kilometer und wurde in der brillanten Zeit von 1 Stunde 1 Min. von dem Amerikaner Smith (Dresdener SK-Club) gewonnen.

sr. Die Rodelmeisterschaft von Thüringen für Ein- und Zweifelhodel wurde auf der 1000 Meter langen Rodelbahn in Brotterode i. Th. entschieden. Sieger blieb Vichhoff (Gotha) in 1 Min. 49 1/2 Sek. vor Oskar Böhm (Brotterode).

sr. Beim Winterfest in Schierke siegte im Einsitzer-Rodelrennen für Herren O. Ahmann (Fahrenberg) in 40 Sek. vor Hauptmann Pfingst (Winden). Das Damen-Rodelrennen gewann Frl. A. Wenzler (Schierke) mit 49 1/2 Sek. vor Frau v. Glebe (Hamburg). Im Bobfahrrennen für Senioren über zwei Bahnen siegte Bob „Meteor“ (Renker: Braun-Hamburg) in der Gesamtzeit von 4 Min. 21,4 Sek. vor Bob „Faukt“. Der Militärdauerlauf über 10 Kilometer fiel an A. Kästerle (Schierke) mit 53 Min. 24 1/2 Sek. Im internationalen Sprunglauf erzielte Mähig (Braunlage) mit einem geübten Sprung von 22,5 Meter die beste Leistung.

sr. Die Hallen-Lawentennismeisterschaften von Deutschland erreichten am Sonntag in Bremen ihren Abschluss. Die Meisterschaft im Herren-Einzelspiel errang Bergmann (Dresden) durch seinen Sieg von 6:1, 2:5, 6:1 über den vorzüglichen dänischen Spieler Waagepeierßen. Die Damen-Meisterschaft von Deutschland fiel erwartungsgemäß an die vorjährige Siegerin Frl. M. Nield (Hamburg), die Frl. Koch leicht 6:3, 6:1 abfertigte. In der Meisterschaft im gemischten Doppelspiel blieben Frl. M. Nield-Wilam mit 7:5, 7:5 über Frl. Koch-Klein-Schmidt siegreich.

Die Wetterlage.

Im Schneesturm geschritten.

* Paris, 18. Jan. Wie aus Seite gemeldet wird, hat sich dort gestern abend ein schweres Schiffsunglück ereignet. Die kleine Dampferchaluppe „Marguerite-Marie“, auf der sich 15 Mann Besatzung befanden, scheiterte in einem furchtbaren Schneesturm. Die Rettungsboote wurden über Bord gespült. Die drahllosen Hifferste des Dampfers wurden von keinem Schiffe aufgenommen. Der Kapitän beschloß im Augenblick der höchsten Not, die ganze Besatzung in das noch übriggebliebene Rettungsboot steigen zu lassen und auf diese Weise zu versuchen, die Küste zu erreichen. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um. Neun Personen ertranken; die übrigen sechs mußten sich mehrere Stunden lang in dem eisigen Wasser an dem Rettungsboot festklammern, bis zufällig ein schwedischer Dampfer vorüberkam, der die Schiffbrüchigen aufnahm.

Der strenge Winter in Spanien.

* Madrid, 18. Jan. Die Kälte dauert mit solcher Heftigkeit fort und die Schneefälle sind derart stark, daß der Verkehr im ganzen Land außerordentlich leidet. Aus den verschiedenen Provinzen laufen beunruhigende Nachrichten ein. Eine Anzahl Dörfer sind durch einen Schneewall von der Außenwelt abgeschnitten. Über das Schicksal der Bewohner ist man sehr besorgt. Auf Feldern fand man die Leichen erfrorener Arbeiter. — Während in Madrid die Temperatur 10 Grad unter Null betrug, war sie in Saragossa sogar auf 19 Grad gefallen. Seit langem hat man eine derartige Kälte nicht erlebt. In Madrid sind die Wege nach den Friedhöfen durch den Schneefall so unzugänglich geworden, daß der normale Bestattungsdienst vollständig versagte und Automobile zur Hilfe genommen wurden. Durch Ausgleiten infolge des Glattes erlitten 36 Menschen schwere Verletzungen, ferner ist eine Frau ertrunken.

Sturmschäden an der Schwarzen Meer Küste.

wb. Odesa, 18. Jan. Ein seit zwei Tagen wütender Sturm hat in den Häfen ersten Schaden angerichtet. Der Schuttdamm des im Bau befindlichen Getreidehafens ist zerstört, so daß der Hafenaufbau eine Verzögerung erleiden wird. Die Dampfer konnten nicht in See stechen. Mehrere Schiffe stießen zusammen, da die Verankerungen rissen. Die Eisenbahnzüge treffen mit großen Verspätungen ein.

Neues aus aller Welt.

Die radelfreundliche Polizi. Jena, 19. Jan. Daß es sich in der Außenstadt Jena an der Saale immer noch „bene“ lebt, zeigt eine anläßlich der jüngsten Schneefälle erlassene Bekanntmachung der Polizeiverwaltung, wonach eine frühere Verordnung über das Verbot des Radelns auf den Straßen, Wegen und Plätzen der Stadt aufgehoben wird. Nur für vier Straßen, die besonders feil und belebt sind, wird das Verbot aufrechterhalten und „übermäßiges Radeln“ untersagt. Auch wird das Tragen der Radelkappen auf Fußwegen und Bürgersteigen gestattet, soweit nicht der Verkehr erheblich beeinträchtigt wird.

117 Jahre alt. Breslau, 19. Jan. Die älteste Person in ganz Deutschland dürfte eine Frau Johanna Schudlo sein, die seit langen Jahren bei dem Hausler Kaika in Schmilchau, Bezirk Groß-Strehlitz, Oberschlesien, wohnt und

von Gnadenunterstützungen ihr Leben fristet. Die Greisin ist im Jahre 1797 in Oetzwitz geboren und nach Ausweis der Kirchenbücher im gleichen Jahre in Alshona getauft worden, mitbin 117 Jahre alt. Immer noch körperlich und geistig gesund, weiß sie von den Kriegsjahren und ihren eigenen Lebensschicksalen recht anschaulich zu erzählen und befindet sich in ihrer Umgebung recht wohl. Obwohl man wußte, daß man es mit einer recht alten Frau zu tun hat, ist es doch erst jetzt gelungen, ihren Geburts- und Taufort an der Hand der Kirchenbücher zweifelsfrei festzustellen.

Eine Riesenschlange als Hilfsmittel zum Diebstahl? München, 18. Jan. Ein sensationeller Juwelendiebstahl ist in einem hiesigen vornehmen Hotel durch die Wachsamkeit des Bediensteten verhindert worden. In dem Hotel wohnte seit einigen Wochen ein reisendes englisches Ehepaar, das Juwelen im Werte von einer halben Million Mark mit sich führte. Der Engländer schöpfte Verdacht auf einen in demselben Hotel wohnenden Skandinavier und dessen in einem benachbarten Hotel abgetragenen russischen Freund; er glaubte aus ihrem Benehmen schließen zu müssen, daß sie etwas gegen ihn im Schilde führten. Er benachrichtigte daher die Polizei, die die beiden Fremden verhaftete. In dem Badezimmer des Russen fand man eine Riesenschlange, deren sich die beiden Hochstapler ungewisshast bei dem geplanten großen Juwelendiebstahl bedienen wollten. Wächter des Tierparks Hellabrunn fing die Schlange mühelos ein. Jedenfalls wollten die beiden ihr Opfer mit der Schlange in Schreden versetzen, um dann ungestört ihren Diebstahl auszuführen. Das englische Ehepaar gab an, daß es schon seit längerer Zeit auf seinen Reisen von dem Russen verfolgt worden sei.

Die besteuerte Eintrittskarte. München, 19. Jan. Ein Münchener Korps war, wie die Zeitschrift des A. Z. B. meldet, für seine Semesterantrittskarte zur Luftfahrtssteuer herangezogen worden. Das Korps rief die Entscheidung der Regierung an. Darauf hat es die merkwürdige Antwort erhalten, daß studienförmige Semesterantritts- und -abschlußkarten der Steuer unterliegen, und daß deshalb die Veranlagung des Korps zum Recht bestehe. — Das Blatt knüpft an den Bericht über diese eigenartige Besteuerung die resignierte Bemerkung: „So weit sind sie in Preußen noch nicht einmal.“

Die eingesperrte Obrigkeit. Regensburg, 19. Jan. Eine lustige Geschichte wird aus Regensburg in Württemberg berichtet. Auf der Durchreise nach der hiesigen Landesgerichtsstätte kam vor einigen Tagen ein Handwerksbursche durch einen Ort im Hohenloherischen und wurde wegen Betruges vom Polizeidiener in den Ortsarrest gesteckt. In dem „Transport“ beteiligte sich auch der Ortsvorsteher, der das Arrestlokal besichtigen wollte. Als die drei Männer den Raum betreten hatten warf plötzlich der Wind die Tür zu; Schultzeiß und Polizeidiener saßen sich nun mittam dem Handwerksburschen eingescherrt. Es dauerte geraume Zeit, bis ein Nachbar ihre Schlüssel besaß und die hohe Obrigkeit aus ihrem unfreiwilligen Gewahrsam befreite.

Eisenbahnunfälle. Brüssel, 19. Jan. In Belgien-Limburg ist in der vergangenen Nacht ein Attentat auf der Eiferbahnlinie von Bree nach Grand-Préval verübt worden. Ein Personenzug entgleiste, weil man riesige Steine auf die Schienen gelegt hatte. Mehrere Personen wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Auf einer anderen Strecke waren die Schienen aufgerissen. Der Lokomotivführer des die Strecke passierenden Zuges konnte noch im letzten Augenblick bremsen, wodurch großes Unheil vermieden wurde.

Deutscher Reichstag.

Der Etat des Herrn Delbrück.

S. Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Der Reichstag begann heute seine Arbeit damit, daß er die Beschlüsse der vorigen Sitzung, wonach die Debatte über den Etat des Reichsamts des Innern in eine sozialpolitische und eine wirtschaftliche geteilt werden sollte, wieder aufhob. Der Grund ist, daß die einzelnen Redner auf die Zweiteiligkeit nicht vorbereitet waren. So wird die Diskussion noch einmal unterbunt durcheinandergeworfen, wie Herr Scheidemann bemerkte, auf dem Wege von der Maul- und Klauenseuche bis zu — dem Berliner Polizeipräsidenten! In der fortgesetzten Beratung des Delbrüchischen Etats hagelte es Zahlen, Anregungen, Beschwerden, Wünsche und Forderungen. Was der behäbige Nationalökonom des Zentrums, Dr. Mayer-Kaufmann, sagte, war nicht neu, aber vielerlei und akademisch trocken. Die Ehe des Fiskus mit dem schwarzen Kohlenyndikat gefällt ihm nicht, aber das Petroleummonopol wäre erst recht eine Konzeption an den Staatssozialismus. Also verwarf Herr Mayer diese Urgruel in die Wollschlucht. Der Pferdefuß seiner Verehrtheit aber war: Das Lied des Schutzholls. Dann mußten die nationalliberalen Parteifreunde des Herrn Weinath eine Rede hören, während der sogar Herr Groeber, der vorher mit wenigen Kollegen den Offenbarungen des Erforerens von Kaufmann lauschte, aus dem Saale verschwand. Herr Weinath hat noch mehr Wünsche als sein Vorredner, aber er ist ein Optimist des goldenen Mittelweges und freut sich herzlich darüber, daß Deutschland immer stärker wird und unser Außenhandel denjenigen Englands erreicht hat. Herr v. Gräfe, der Konservative, hat andere Ansichten und andere Wünsche; was er verlangt, gipfelt in dem einen Satz: „Schluß mit der Sozialpolitik!“ und seine Rede ist eine Rede über das Thema „der vollen Kompottschüssel“. Besonders hübsch nimmt sich Herr v. Gräfe als Fürsprecher der Freiheit aus: Weil die Sozialdemokraten das Recht auf freie Organisation verlangen, so sagt er, müsse sie für den konservativen Antrag auf Schutz der Arbeitswilligen stimmen. So sorgte er in der recht trodenen und langweiligen Debatte für einige Minuten der Heiterkeit. Herr v. Gräfe hielt die längste Rede des Tages. Für den Polen Kospietz, der über die schlechte Behandlung der Polnisch sprechenden Arbeiter in Oberschlesien Klage führte, blieb nur noch ein knappes Viertelstündchen.

Sitzungsbericht.

Einiger Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.
Berlin, 19. Januar.
Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär Richter, Ministerialdirektor Dr. Caspar.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2,18 Uhr.
Die zweite Lesung zum

Etat des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.
Es liegen hierzu bis jetzt vier Resolutionen vor. Zur Geschäftsordnung beantragt Abg. Wassermann (naff.), die Beschlußfassung vom Sonntag wieder aufzuheben, wonach die Debatte in eine sozialpolitische und eine wirtschaftliche Katerie getrennt werden soll. Es wäre nötig gewesen, daß sich zunächst der Seniorenkonvent mit dieser Frage befaßt hätte.

Abg. Gröber (Zent.): Der Grundgedanke des Antrags Gothein war zweifellos richtig. Andererseits kam er etwas unvorbereitet und zeitig bei den Rednern erhebliche Schwierigkeiten. Für diesmal bitte ich, von diesem Beschluß abzugehen und für das nächste Jahr von vorn herein eine derartige Scheidung der Materie vorzunehmen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Vorschlag Gotheins war zweifellos gut gemeint; der beste Beweis hierfür war seine einstimmige Annahme. Differenzen stellten sich erst später heraus. Für diesmal stimme ich dem Vorschlag Wassermanns bei, bitte aber, für die Folge einen Beschluß zu fassen, daß nicht der eine über die Kleinfuhr, der andere über Sozialpolitik spricht, und ein dritter auf dem Umweg über die Maul- und Klauenseuche zum Polizeipräsidenten von Berlin kommt. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Ept.): Auch wir sind mit dem Vorschlag Wassermanns einverstanden.

Ohne besondere Abstimmung wird hierauf gemäß dem heutigen Vorschlag die Debatte fortgesetzt.

Abg. Mayer-Kaufmann (Zent.): Der Rückgang der Konjunktur zeigt sich am deutlichsten in dem erschreckenden Rückgang unseres Eigenexports und dem Rückgang des Exports von ungemein viel Gold, der im vorigen Jahre einen Höhenrekord darstellte.

Diese Depression ist eine internationale Erscheinung und dürfte mit den Balkanereignissen in Verbindung stehen.

Neben diesem Tiefstand der Konjunktur sehen wir auch noch einen Tiefstand des Geldmarktes, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in England und Frankreich. Die Ausgabe der neuen preussischen Anleihe ist dabei erfreulich insofern, als sie eine Verzögerung gegen Kursverlust in sich trägt, da sie zu 97 Prozent ausgegeben und in zehn Jahren zu pari eingelöst werden soll. Eine wahre Sintflut an Kommunalanleihen ist an den Kapitalmarkt gekommen und eine weitere Steigerung von einer Milliarde ist noch zu erwarten. Der deutsche Städtetag hätte sich mit der Frage beschäftigen sollen, wie man ohne Obligationen auskommen könnte. Der jetzige Zustand ist durchaus ungesund und verlangt die größte Aufmerksamkeit der Regierung, die für die nötige Liquidität des deutschen Marktes sorgen muß. Die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln ist in der letzten Zeit nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar noch etwas zurückgegangen. In Fertigfabrikaten aber haben wir mehr ausgeführt als eingeführt. Unsere Wirtschaftslage hat sich bedeutend gefestigt.

Zum erstenmal war im Vorjahr unsere Handelsbilanz im Inland dem Ausland gegenüber aktiv.

Die Hauptursache liegt in der guten Ernte und der erhöhten Viehzucht. Die Theorien des Kollegen Hoff über den Rückgang unseres Viehbestandes infolge unserer Zollpolitik waren schon zwölf Tage vorher widerlegt, ehe sie ausgesprochen waren. Wenn in den Großstädten die Fleischpreise hoch sind, so hat das ganz andere Ursachen und hat mit unserer Zollpolitik nichts zu tun. Viele erwarten von dem neuen amerikanischen Zolltarif eine Erleichterung für unseren Export. Der Staatssekretär hat Anlaß, dafür zu sorgen, daß die Zollsituation dort wie auch in Frankreich und England verschärfen. Eine durchgreifende Aktion der Regierung gegenüber den Vorgängen in Regio, die zahlreichen deutschen Geldgebern Verluste zu bringen drohen, ist nötig. Hoffentlich wird es der Regierung gelingen, allenthalben die deutschen Interessen mit Erfolg zu wahren. (Beifall.)

Abg. Reinath (naff.): Der Rückgang der Konjunktur im Vorjahr ist keineswegs katastrophal eingetreten. Er war schon längere Zeit vorauszu sehen. Zu begrüßen ist es, daß das Publikum sich immer mehr an das Papiergeld gewöhnt. Dadurch wird unsere Volkswirtschaft elastischer und die zwei Milliarden in den Taschen des Publikums würden für die Allgemeinheit nutzbringender verwertet. Ein Hemmnis ist immer noch der Scheckstempel. Die Novelle zum Kalligeseh erwarten wir begierig.

Das Kalligeseh soll einer Verschleuderung der deutschen Bodenschätze an das Ausland vorbeugen.

Andererseits bedingt es aber eine gewaltige Überproduktion. Auch wir bedauern die Auswüchse der Kartelle, halten diese größten Organisationen unserer Zeit aber für notwendig, da durch sie unserer ganzen Volkswirtschaft eine größere Verbindlichkeit, die auch für alle Volksteile und insbesondere für die Arbeiter von größter Bedeutung ist, verliehen wird. Die Behauptung, daß unsere Sozialpolitik zu einer gewissen Entwertung und Verwischung geführt hat, kann ich als richtig nicht anerkennen. Unsere Sozialpolitik ist vorbildlich geworden für andere Länder, und deshalb kann sie nicht so schlecht sein. Sie hat auch große Vorteile für unsere gesamten volkswirtschaftlichen Fragen. Ich erinnere an die Armenpflege, an die Bekämpfung der schweren Volkskrankheiten usw. Es muß aber größere Rücksicht genommen werden auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbes und der Industrie, wenn man die Sozialpolitik noch weiter ausdehnen will. Wünsche bestehen freilich noch, die erfüllt werden können und müssen, so eine bessere Fürsorge für Wädnerinnen, Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung, bessere Fürsorge für das Theaterpersonal usw.

Die ganze Jugendpflege muß energisch gehandhabt werden und das Reichsamt des Innern sollte sich diese Frage sehr angelegen sein lassen. Lebhaft bedauern wir deshalb, daß die Budgetkommission den Beitrag für die olympischen Spiele abgelehnt hat. (Zustimmung.) Die Wandererfürsorge erfordert gleichfalls erhöhte Aufmerksamkeit. Wir sollten im ganzen Reich Wandererwohnstätten errichten. Eine einheitliche Bekämpfung der Tuberkulose von Reich wegen muß eintreten, wie wir auch hoffen, daß das Reichswohnungsgesetz bald zustande kommt. Zunächst wird es nötig sein, die Kreditnot des städtischen Grundbesitzes zu beseitigen. Die neuerlich erstarkten Handwerkerorganisationen begrüßen wir. Ohne starkes Solidaritätsgefühl müssen die staatlichen Hilfsmassnahmen ohne Nutzen bleiben. Das Submissionswesen kann nur durch diese Organisation gebessert werden. Die Landwirtschaft ist erfreulicherweise in eine etwas bessere Lage gekommen. Der Viehbestand heißt einen nicht unerheblichen Aufschwung, dagegen befindet sich der Weinbau in einem trübseligen Zustand.

Der Kaliprogandafonds sollte auch der Förderung des Gemüsebaues nutzbar gemacht werden.

An den Richtlinien unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik halten wir fest. (Bravo!) Dann müssen wir eine möglichste Stärkung des Inlandmarktes herbeizuführen suchen. Die Industrie hat das größte Interesse an langfristigen Handelsverträgen und wünscht rechtzeitig zu den Verhandlungen hingezogen zu werden. Der vielfache Waid des

Lehrers Wagner legt uns die Frage nahe, ob ein Verbot des Waffentragens erwünscht ist. Bei seinen Maßnahmen zum Schutze von Handel und Wandel wird das Reichsamt des Innern bei uns treue Unterstützung finden.

Abg. Gräfe (konf.): Die Auffassung ist irrig, als ob wir einen Stillstand der Sozialpolitik wünschten. Wir verstehen unter Sozialpolitik aber nicht nur den Schutz der Arbeiterkreise, sondern einen gerechten Ausgleich in den wirtschaftlichen Kämpfen. Ein übertriebenes Tempo halten wir nicht für angebracht. Auch bei der Landwirtschaft sind die sozialen Lasten außerordentlich, ohne daß ein Ausgleich bei den Preisen möglich wäre. Einseitig ist es, wenn die Sozialdemokratie von einer allgemeinen Wohnungsnot der Landarbeiter spricht. Die überreife sozialpolitische Gesetzgebung muß zu Mißständen führen, wie wir bei der jetzt eingeführten Dienstbotenversicherung gesehen haben. Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Jugendfürsorge durch gesetzliche Maßnahmen gefördert werden muß. Ferner bedauern auch wir die Ablehnung des Reichszuschusses für die olympischen Spiele und hoffen, daß das Plenum diese Beschlüsse farrigiert. Wir verlangen einen größeren Schutz der Arbeitswilligen. Unsere Forderung bedeutet keine Einschränkung des Koalitionsrechtes, sondern eine Erweiterung. Die Arbeiter sollen sich derjenigen Koalition anschließen können, die den Landarbeitern von Vorteil sind. Von einer Notlage der Arbeiter kann keine Rede sein. Bei uns ist noch niemand verhungert. Ich freue mich, daß die Landarbeiter die Erfolge der Lohnkämpfe ihrer Industriearbeiterkameraden mitteilen, daß ein wirksamerer Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen und dem immer schärfer geübten Terrorismus gegenüber Arbeitswilligen entgegengetreten wird. Ich freue mich, daß der Abgeordnete Köchling unter Zustimmung seiner Freunde im Abgeordnetenhause gleichfalls für erhöhten Schutz der Arbeitswilligen eingetreten ist. (Lachen links.) Die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften in der Frage des Streikpostenstehens bedauere ich und hoffe, daß es den Führern gelingen wird, darin wieder den richtigen Weg zu finden. Besonders der Mittelstand leidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Die Frage unterliegt der Erwägung bei der Regierung. Hoffentlich bringt diese Erwägung ein wünschenswertes Resultat.

Dem heimlichen Warenhandel der Beamten wollen auch wir entgegengetreten.

Von Parteien darf der Mittelstand nicht abhängen. (Stürmische Zurufe links.) Die Regierung muß es sich zur dringlichen Aufgabe machen, das Konsumvereinswesen einzuschränken. Darin liegt eine erhebliche Sicherstellung des Mittelstandes, für den ebenfalls das Wort gilt: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Bospich (Kole): Die Behandlung Polnischer sprechender Arbeiter in Oberschlesien spottet jeder Beschreibung. Auch das Koalitionsrecht sollte man den Arbeitern nicht beschränken, oder wenigstens nicht durch Schikane zu verbittern suchen. Darauf wird vertagt. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr pünktlich. Vorher kurze Anfragen. — Schluß nach 6 Uhr.

Donnerstag der neue Jahrestag des Reichstags.

Berlin, 19. Jan. Die Besprechung der Jahrestag-Interpellation im Reichstag ist für nächsten Donnerstag in Aussicht genommen.

S. Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Der heute eingebrachte Initiativantrag der Fortschrittlichen Volkspartei verlangt nachstehendes Gesetz, betreffend die Befugnisse der bewaffneten Gewalt: § 1. Die bewaffnete Gewalt kann zur Unterdrückung der inneren Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden verwendet werden. Die Fälle, in denen ein solches Ersuchen zulässig ist und in solchen, in denen es zu erfolgen hat, hat der Bundesrat zu bestimmen. § 2. Unberührt bleibt der Teil der bewaffneten Macht, die sich in Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe zu schützen hat. § 3. In den zu 1 und 2 genannten Fällen ist der Gebrauch der Waffe, abgesehen von der Notwehr, nur gestattet a) zur Abwehr eines Angriffes oder zur Überwindung eines durch Tüchtigkeit oder gefährliche Drohungen geleisteten Widerstandes; b) zur Erzwingung der Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriff oder Widerstand geeigneter oder sonst gefährlicher Werkzeuge; c) zum Schutze der ihrer Bewachung anvertrauten Personen oder Sachen; d) zur Vereitelung von Flucht von Personen, welche als Gefangene anvertraut und festgenommen sind. § 4. Die Bestimmungen über den Belagerungszustand werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Ein fortschrittlicher Antrag, betreffend Erweiterung des Koalitionsrechtes der Staatsarbeiter.

Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat beschlossen, zum Titel „Staatssekretär des Reichsamts des Innern“ den im Vorjahre abgelehnten Antrag über Erweiterung des Koalitionsrechtes der Staatsarbeiter wieder einzubringen, und zwar in veränderter Form. Sie wird dafür im allgemeinen den Wortlaut wählen, den die Fraktion des Abgeordnetenhauses in ihrem entsprechenden Antrag bestimmt hat.

Der konservative Antrag, betr. Arbeitswilligenschutz.

Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Der konservative Antrag auf Arbeitswilligenschutz ist heute nachmittag im Reichstag eingebracht. Er lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichssekretär zu ersuchen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichs-Kraftgesetzes dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostenstehen verboten wird.“

S. Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Wie wir hören, hat die Fortschrittliche Volkspartei im Reichstag den Antrag eingebracht, bei der zweiten Lesung des Etats im Plenum die gestrichene erste Rate von 48 000 M. als Reichszuschuß für die olympischen Spiele in Berlin im Jahre 1916 wiederherzustellen.

Abgeordnetenhaus. Die Etatsberatungen.

R. Berlin, 19. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die zweite Lesung des preussischen Staatshaushalts, die heute mit einer Rede des Herrn v. Schorlemer im Abgeordnetenhause begann, wurde durch eine Geschäftsordnungs-

debatte eingeleitet, die ein typisches Beispiel für die Art bildet, wie die Mehrheit in diesem Parlament die Etatsdebatten zu handhaben beliebt. Es wurde beschlossen, alle Besoldungsfragen aus der Debatte auszuscheiden. Leider war der energische Widerspruch des Abgeordneten Pachnida erfolglos, der mit Recht betonte, daß sich dieses Vorgehen mit der Gewissenhaftigkeit parlamentarischer Arbeit nicht vereinbaren ließe. Ebenso verfuhr man mit der inneren Kolonisation. So war vom Landwirtschaftsetat eigentlich nicht mehr viel übrig geblieben, aber dieser Rest bot genügend Anlaß zu ernsthaften Ausführungen und Klagen, da der Landwirtschaftsminister selbst ein wenig günstiges Bild von dem gegenwärtigen Stand der Landwirtschaft geben konnte. Die Hauptnot bildet hier bekanntlich die Frage der Arbeiterbeschaffung, die immer schwieriger wird. Zwar behauptet Herr v. Schorlemer, die geplanten russischen Maßnahmen, betr. die Abwanderung von Arbeitern nach Deutschland, brauche man nicht tragisch zu nehmen, da Rußland alle diese Arbeiter ja bei sich nicht unterbringen könne. Er mußte aber zugeben, daß der Zustrom auswärtiger Arbeitskräfte allmählich zu verliegen drohe. Es war deshalb nur logisch, wenn der volksparteiliche Abgeordnete Hoff die Agrarpolitik der Regierung als verfehlt bezeichnete.

Herr v. Schorlemer hat auch die Frage der Fleischversorgung angechnitten; er erklärte nochmals, daß kein Anlaß vorliege, die Einfuhr russischen Fleisches, von der nur die Metropole Gebrauch mache, über den 1. April hinaus auszudehnen und hat dann zur Einführung des Religionsunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen einen Standpunkt eingenommen, der wenig nach dem Sinne des Zentrums war, das aus seinem Herzen dann auch keine Mördergrube machte, sondern dem Minister sein lebhaftes Mißfallen ausbrach. Auch Nationalliberale und Freikonservative konnten ihre Enttäuschung über die geringe Höhe der diesmal der Landwirtschaft zuabilligten Mittel nicht verbergen und gaben dies dem Minister deutlich zu erkennen. Der letzte Redner, der Sozialdemokrat Braun, hatte natürlich an dem Etat des Herrn v. Schorlemer noch viel mehr zu tadeln.

Sitzungsbericht.

§ Berlin, 19. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer.

Graf v. Schwerin-Löwitj eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung zum Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

In einer Resolution wird die Regierung ersucht, dem Hause eine Denkschrift über die zur Hebung der heimischen Viehzucht getroffenen Maßregeln vorzulegen. In einer weiteren Resolution der Kommission wird die Regierung ersucht, vom Jahre 1915 ab erhöhte Mittel zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in den Etat einzustellen. — Die Abg. Deltius (Fortschr. Vpt.) und Genossen beantragen, den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues von 395 000 M. auf 500 000 M. zu erhöhen. Die Abg. Büchling (natl.) und Genossen fordern in einem Antrag die Regierung auf, Maßregeln zu ergreifen, durch welche die schwierige Lage des Judenstandes gebessert wird.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (natl.) beantragt, die Besoldungsfragen insoweit von der Debatte auszuschneiden, als sie von der zu erwartenden Novelle zur Besoldungsordnung berührt werden.

Berichterstatter v. Kassel weist darauf hin, daß nach dem Beschluß der Budgetkommission über Besoldungsfragen erst bei der Beratung über die Novelle debattiert werden soll.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitj spricht sich im Sinne der Budgetkommission aus.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, an welcher sich die Abg. v. Pappenheim (konf.), Dr. Pachnida (Fortschr. Vpt.), Wallensborn (Nrl.) und Stull (Nrl.) beteiligen, beschließt das Haus, die Debatte über die Besoldungsfragen bis zur Beratung über die Besoldungsvorlage zurückzustellen. Ferner beschließt das Haus, die Frage der inneren Kolonisation aus der Generaldebatte auszuschneiden.

Bei den Einnahmen befragt Abg. Göbel (Nrl.) im Interesse der ober-schlesischen Montanindustrie die Erhöhung des Kontingents an Schweinen, die aus Rußland eingeführt werden dürfen.

Die Einnahmen werden genehmigt.

Bei den Ausgaben referiert Berichterstatter Abg. von Kassel (konf.) über die Verhandlungen der Budgetkommission.

Bei dem Titel

Ministergehalt

erklärt Dr. Basse (konf.) auf der Tribüne sehr schmerzhaft: Die Getreidepreise haben gegenwärtig einen so niedrigen Stand, wie sie ihn seit Jahren nicht gehabt haben. Die Viehhaltung wird vielfach durch Seuchen geschädigt, vor allem durch die Maul- und Klauenseuche. Bei der Arbeiternot auf dem Lande sind wir auf die ausländischen Saisonarbeiter angewiesen, und da werden Befürchtungen laut, daß Rußland die Auswanderung von Arbeitern behindern wird. Ich bitte den Minister um Auskunft darüber.

Landwirtschaftsminister Schr. v. Schorlemer:

Der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung hat insoweit enttäuscht, als er gegenüber dem Etat von 1913 eine erhebliche Verstärkung nicht bringt. Die Befürchtung, daß Rußland seine Grenzen für die Saisonarbeiter zu schließen beabsichtigt, ist unbegründet, weil nach dem bestehenden Handelsvertrage Rußland 7 1/2 Monats-Pässe gewährt.

Die Kultur ist in Rußland gegenwärtig noch nicht so weit vorgeschritten, daß es imstande wäre, den großen Überschuss an ländlichen Arbeitern bei sich zu beschäftigen und zu ernähren.

In Österreich liegt dem Reichsrat ein Gesetz vor, das die Beschränkung der Abwanderung von Arbeitern bezweckt. Wir haben uns mit der österreichischen Regierung in Verbindung gesetzt und wir können erwarten, daß die Bestimmungen dieses Auswanderungsgesetzes so gefaßt werden, daß wir auch

in Zukunft auf den Zugang von Arbeitern aus der Donaumonarchie rechnen können. Die Resultate unserer Viehzählung sind günstig gewesen. Unsere bisherigen Bemühungen auf Hebung der Viehzucht waren nicht vergeblich, sie haben gezeigt, daß die Landwirtschaft auch unter schwierigen Verhältnissen imstande ist, Hervorragendes zu leisten. Eine Denkschrift über die Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht werde ich dem Hause in der nächsten Session vorzulegen. Die Maul- und Klauenseuche ist aus Rußland über Schlesien auch nach dem Ragerviehhof in Berlin verschleppt worden. Zum ersten Male haben wir hier von den Bestimmungen des Viehseuchengesetzes Gebrauch gemacht. Bei den Abtötungen der von der Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere hat sich die Veterinärpolizei nur von sachlichen Grundsätzen leiten lassen.

Was die Fleischnot und Fleischsteuerung anbelangt, so glaube ich, daß die Fleischsteuerung durch langfristige Verträge zwischen den Großstädten und den landwirtschaftlichen Genossenschaften in etwas gemildert werden kann.

Daß das bisher nicht gelungen ist, liegt keineswegs an dem mangelnden Entgegenkommen der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Weil in Rußland noch immer die Maul- und Klauenseuche herrscht, so kann das für Schlesien bestimmte Kontingent nicht erhöht werden. Ein Antrag zur Erteilung des Religionsunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen darf nicht ausgeübt werden, dagegen soll den Geistlichen Gelegenheit gegeben werden, im Anschluß an den Fortbildungsschulunterricht sittlich und moralisch einzuwirken. Wir werden bestrebt sein, auch im kommenden Jahre unter Erhöhung der Mittel die Landwirtschaft zu fördern. Ich erbitte dabei Ihre Zustimmung und Unterstützung. (Beifall.)

Abg. Wallensborn (Nrl., schwer verständlich): Die Förderung der Landwirtschaft liegt im allgemeinen Volksinteresse. Wir müssen uns bei der Ernährung des Volkes möglichst vom Auslande unabhängig machen. Deshalb treten wir für die Sicherung des Zollschutzes und für den Schutz gegen Seuchengefahr ein. Wir bitten den Eisenbahnminister, durch Maßnahmen seiner Verwaltung den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte zu erleichtern. Bei der Errichtung der Winterschulen sollte der Westen mehr, als es bisher geschehen ist, berücksichtigt werden.

Abg. Eder-Wissen (natl.): Wir sind einigermaßen über die geringe Erhöhung des landwirtschaftlichen Etats enttäuscht. Die Zahl der ausländischen Arbeiter im sieben Wochen begriffen. In Österreich bringen die Polen und Tschechen darauf, die Abwanderung von Arbeitern zu verhindern und

Rußland wird bei künftigen Handelsverträgen die Arbeiterfrage als Kompensationsobjekt benutzen,

um andere Vorteile zu erlangen. Deshalb muß unser Streben dahin zielen, in der Arbeiterfrage uns möglichst vom Auslande unabhängig zu machen. Der Fonds zur Förderung der Viehzucht muß erhöht werden. Was dagegen die Fideikomisse betrifft, so befürchten wir, daß die Kapitalienbildung nicht eingeschränkt werden wird. Wir treten für den Zollschutz ein. Der Großgrundbesitz, der für die kleineren Besitzer vorbildlich wirkt, muß erhalten bleiben. Es wird eine unserer vornehmsten Aufgaben sein, für die Stärkung und Erhaltung des Bauernstandes einzutreten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Johannsen (freilonf.): Auch wir bedauern, daß der Landwirtschaftsetat nicht reichlicher ausgestattet ist. Den Erklärungen des Ministers über den Religionsunterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen stimmen wir zu. Dem Verlangen der Freisinnigen nach Herabsetzung der Futtermittelzölle werden wir nicht zustimmen. (Beifall bei den Freikonserwativen.)

Abg. Hoff (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen einer Politik, die den Großgrundbesitz künstlich aufrecht erhalten will, nicht zu. Die Caprivischen Handelsverträge sind gegenüber den Worten des Abgeordneten Hebbbrand in einem Kaiserwort als eine reitende Lai bezeichneter worden. Gerade zur Zeit der Caprivischen Handelsverträge sind die Dörfer ausgeblüht. (Gelächter rechts.) Wir sind seit dem Ablauf der Caprivischen Handelsverträge in eine immer größere Abhängigkeit vom Auslande geraten, besonders in der Viehzucht ist sogar ein Rückgang eingetreten. Dem Abg. Eder stimmen wir darin bei, daß die Verwendung der ausländischen Arbeiter eine äußerst bedenkliche Entwicklung genommen hat.

Wir sind der Meinung, daß nur der deutsche Bauer der Slawifizierung unseres Ostens entgegenzuwirken imstande ist. Die Wirkung der Zollpolitik ist für die häuerlichen Betriebe keineswegs günstig gewesen. Wir ist ein Schreiben aus einem Dorfe in Holstein zugegangen, in dem auf eine dortige Vollzeibewordnung aufmerksam gemacht wird, in der es den Besitzern verboten ist, mehr als vier Schweine zu halten. Ich bitte den Minister um Auskunft darüber. Wir werden immer für den Schutz der Landwirtschaft, insbesondere für die Förderung unseres Bauernstandes eintreten. (Beifall links.)

Abg. Braun (Soz.): Wenn es als eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft betrachtet wird, das Volk mit den notwendigen Nahrungsmitteln zu versehen, wie kommt es dann, daß der Minister von einem Bedauern hinsichtlich des Viehstandes, der Getreidepreise spricht. Bei der Errichtung von Rentengütern wird nicht überall in der richtigen Weise verfahren. Wir liegt eine Beschwerde eines Rentengutsbesitzers vor, dem zu hohe Preise auferlegt sind und der sich deshalb in einer sehr prekären Lage befindet.

Es ist bedauerlich, daß die Einfuhr russischen Fleisches über den 1. April hinaus nicht erleichtert werden soll.

Die Bodenständigkeit der ländlichen Arbeiter ist durch die herrschende Wirtschaftspolitik keineswegs gehoben worden. Die Ursache der Landflucht liegt in der unzureichenden materiellen Lage und in der schlechten Behandlung der Landarbeiter. So ist es in Ostpreußen und Pommern vorgekommen, daß Gutbesitzer Arbeiter geißelt haben und frigiditochen worden sind, weil sie angeblich in Notwehr gehandelt haben. Ebenso wie es beim Leutnant v. Fortner der Fall gewesen ist. (Unruhe rechts.) Bevor nicht gute Mietwohnungen für die Arbeiter auf dem Lande geschaffen werden, wird es nicht gelingen, die Landarbeiter schaff zu machen. Erst dann, wenn die Arbeiter die Gleichberechtigung erlangen, werden sie auf dem Lande bleiben. (Beifall bei den Soz.)

Sodann wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem kleinere Vorlagen.

Schluß nach 6 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellungen. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Anzeiger“, sowie die Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in emporblühender Größe; 20 Pfg. in davon abweichender Schaulichkeit, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbedenklicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin, Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorprieckelten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 20. Januar 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 32. - 62. Jahrgang.

Die echtpreussischen Leute.

Man scharf macht scharf, das werden die Konserverativen, die das verfehlte Wagnis des „Preurentages“ unternahmen, bald genug spüren, vielmehr sie spüren es bereits. Nichts natürlicher, als daß sich in den Bundesstaaten, vor allem im Süden, der stärkste Unwille über die unverantwortliche Rederei regt, mit der die meisten Redner den „preussischen Geist“ gegen den deutschen Geist auspielten. Es handelt sich um eine überaus gefährliche Probe, der mit dieser Veranstaltung die Konserverativen die reichstreuen Gesinnungen im übrigen Deutschland unterwerfen. Sie scheuen in ihrer Verblendung nicht davor zurück, die öffentliche Meinung in Bayern und Württemberg, in Baden, Hessen und Elbh-Lothringen, nicht weniger aber auch in den mitteldeutschen Staaten und nicht zuletzt in den westlichen Provinzen Preußens selber durch den Ruf nach Verpreuung des Reichs herauszufordern, aus empfindlichste zu verlegen und zu berechtigter Gegenwehr aufzurufen. Es wird überall außerhalb des engen Bereichs des ostelbischen Agrarkonserverativismus als Verleumdung empfunden werden müssen, daß die fähige Behauptung aufgestellt werden kann, das Deutsche Reich dürfe nur „preussisch“, d. h. konserverativ, regiert werden, die nichtpreussischen Elemente seien unfähig zur Erhaltung und Fortbildung des deutschen Staatsgedankens, die Bundesstaaten hätten sich dem konserverativ-bureaufkratischen Diktat einer Regierung zu fügen, die ihre Weisungen aus dem preussischen Herrenhause und aus einem, heinahe zur Hälfte konserverativen Abgeordnetenhaus gehorchen zu bestehen habe. Solche Forderungen sind nach nie erhoben worden, so trotziger hat sich der preussische Geist noch nie gewehrt. Was auf dem Preurentage, über den wir in der gestrigen Abendausgabe berichteten, an Verleumdungen des Reichstags geleistet worden ist, das übertrifft so sehr jedes Maß, daß man immerhin annehmen möchte, Herr v. Hendebrand sei bei dieser Verleumdung beträchtlich unbeholden zumute gewesen. Die Antwort wird am Königsplatz demnächst nach Gebühr erfolgen. Das Stärkste aber doch war die Verleumdung des Reichskanzlers, dem der telegraphische Gruß verweigert wurde, während dem Kriegsminister Dank und Anerkennung mit feurigen Worten gesendet wurde. Damit diese Verleumdung der guten Sitte in das rechte Licht gerückt werde, meinte der Vorsitzende der merkwürdigen Versammlung hochachtungsvoll, der Preurentag dürfe sich nicht für besug halten, dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Wenn also eine telegraphische Begrüßung erfolgt wäre, so hätte sie den Charakter der entschiedensten Mißbilligung für die von Herrn v. Bethmann-Hollweg verantwortliche Reichspolitik gehabt. In politischen Kreisen, auch in konser-

vativ gerichteten, ist der Eindruck allgemein — das beweist auch die unten wiedergegebene Auslassung der „Täglichen Rundschau“ —, daß sich die Veranstalter dieses Preurentages auf einen für sie selbst am meisten gefährlichen Irrweg begeben haben. Schon wird — wie wir in der Morgenausgabe schon meldeten — entrüsteter Widerspruch aus München laut, und in den anderen Bundesstaaten wird man nachfolgen. Den konserverativen Drahtziehern kommt es natürlich darauf an, den Kaiser mit sich fortzureißen. Aber wie können sie glauben, das durchzuführen, wo doch der Schade, der mit der krassen Betonung des ostelbischen Geistes angedeutet wird, schon heute auf der Hand liegt! Es ist ganz gut möglich, daß die echtpreussischen Leute durch ihr unbesonnenes und schlecht durchgeführtes Unterfangen gerade die Stellung des Reichskanzlers gestützt und gestärkt haben. Die Rohheit und Plumpheit des von einigen Rednern angeklagten Tones, diese Kasernenhofsprache im Munde hoher Offiziere und Geistlicher, diese geifernden Beschimpfungen des Reichstags und der gegnerischen Parteien, das alles zeigt einen so erschreckenden Tiefstand nicht bloß der politischen Einsicht, sondern auch der Besinnung und des Gemüts, daß jeder, der in die Schußlinie dieser Sorte von Angriffen gerät, bei allen anständigen Menschen die Partie eigentlich schon gewonnen hat, wenn sie beginnt. Man kann sich schwer vorstellen, daß der kluge Herr v. Hendebrand mit dem Verlaufe des Preurentages einverstanden gewesen sein wird. Aber vielleicht seufzt auch er wie einstmal Herr Windthorst: „Ich bin ihr Führer, also muß ich ihnen folgen.“

Die bayerischen Verwahrungen.

Das Münchener Zentrumsblatt, der „Bayerische Kurier“, fügt dem Abwehr-Artikel der „Staatszeitung“ folgendes hinzu: „Es ist zu begrüßen, daß die bayerische Regierung solche entschiedenen Worte findet, um dieses Überpreuentum in seine Schranken zurückzuweisen. Es wird nun wohl auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Stellung zu den Exzessen des Preurentages nehmen, nachdem ihre Münchener Schwester, die es an Liebenswürdigkeit gegen Berlin wahrhaftig nicht fehlen läßt, so kräftig vom Leder zieht. Die Herren sind dadurch verwöhnt und glauben, den dummen Bayern alles bieten zu können. Ihr Partikularismus, der nach Bismarck der gefährlichste von allen ist, macht Fortschritte hin zum Größenwahn. Im übrigen: Auch wenn diese frocklederne Erzählung richtig sein sollte, — haben die preussischen Truppen wirklich nie Momente der Erschütterung erlebt? Wir haben zunächst die Feldzugserinnerungen von General Freiherr v. Steinäder gelesen. Da erzählt der Verfasser mit sichtbarem Schmerz von einer auch durch das General-

stabswerk bestätigten vollendeten Panik auf preussischer Seite während der Schlacht bei Gravelotte.“

Man wird auch das letztere natürlich ebenso nur mit demselben Bedauern lesen können wie die Entgleisungen der „Echtpreussischen“. Aber man sieht, wohin die herausfordernde Sprache auf dem Preurentage führt.

Ein Rechtfertigungsversuch der konserverativen Presse.

Wb. Berlin, 19. Jan. Die konserverative Presse erhebt scharfen Protest gegen die Mißdeutungen, welche die getriggen Äußerungen des Generals v. Kracht erfahren haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt zu den Worten des Generals, die in Süddeutschland Anstoß erregt haben, der Redner habe nicht nur mit keiner Silbe seiner Darstellungen die Leistungen der betreffenden bayerischen Truppen angegriffen, sondern er habe im Gegenteil noch durch die Mitteilung, daß an Bayern ebenso wie an preussische Truppen wegen ihrer Haltung in dieser Angelegenheit Eiserne Kreuze verteilt wurden, den Zuhörern besonders deutlich gemacht, daß sich auch die kleine bayerische Abteilung außerordentlich brav gegen die große feindliche Übermacht geschlagen haben muß. Weiter sagt das Blatt: „Wenn er in seinen Schlussworten die Anwendung aus dieser Kriegserinnerung zog, daß die überlegene Stärke Preußens den anderen überall gegen die Demokratie Luft und Mut machen solle, so lag das tertium comparationis hier klarerweise nur noch darin, daß eben Preußen die stärkste Macht in Deutschland ist. Kein Zuhörer hat die Worte des Generals anders verstanden oder anders verstehen können.“

Eine bezeichnende kritische Stimme.

Wir wiesen oben schon daraufhin, daß die „Tägliche Rundschau“, der man wirklich keine Preußenfeindschaft und keine Armeefeindschaft nachsagen kann, es ein unwürdiges und erbärmliches Schauspiel nennt, wenn sich die deutschen Volksstämme 43 Jahre nach einem glorreichen Kriege gegenseitig ihre Verfehlungen vorrechnen und etwaaige Fehler und Unterlassungen unter die Nase reiben. Das Blatt führt nach einer Einleitung, in der es Preußen so ziemlich gegen alle Angriffe der letzten Zeit verteidigt, im einzelnen aus: „Die Redewendungen gegen den Süden und gar die taktlose und geschichtliche unwahre Beschuldigung, daß die Bayern bei Orleans nicht dem feindlichen Feuer standgehalten hätten, kann nur den kaum eingeschlummerten süddeutschen Partikularismus aufwecken, kann nur die Freude am Reiche im Süden treiben und den Feinden des Reiches Wasser auf die Mühle treiben. Es ist ein unwürdiges, erbärmliches Schauspiel, wenn sich die deutschen Volksstämme 43 Jahre nach einem

Berliner Theaterbrief.

Hauptmanns „Bogen des Odysseus.“

Hauptmanns dramatisches Gedicht aus der homerischen Welt ward am Samstag im Künstlertheater aufgeführt und brachte dem Dichter nach dem dritten Akt und am Schluß begeisterte Zustimmung.

Das für den Meteorologen des Theaters unverkennbare unmittelbare Stadium zwischen Bühne und Zuschauerraum während der Akte war aber nicht sehr stark zu verspüren.

Das läßt sich leicht erklären. Die Schönheiten dieses Werkes sind rein lyrischer Natur, sie enthalten sich voll tiefen Seelenindrucks beim Lesen im Januarheft der „Neuen Rundschau“. Zwischen diesen Stellen voll erschütternder dichterischer Eindrücke in einen Mann und eines Mannes Schicksal und

„Wie sich Welt und Götter ihm — und Welt Und Götter ihn verwandeln müssen, ehe Er reif ist für den Tod, dem er reich zuläuft“.

Zwischen diesen Stellen gibt es aber viel leere Stellen, wo Sprache und Begebnis tonlos wird und kein Kontakt sich bildet. Und fünf Akte, nur angefüllt mit der ersten Station der Wiederkehr des Odysseus, das scheint wohl etwas wenig. Wir sehen in all dem, in den Begegnungen mit Eumaios, mit dem Vater Laertes, dem Sohn Telemach, doch eigentlich nur den Kontakt zu dem, was uns heutigen menschlich einzig interessiert, die Wiederbegegnung mit Penelope. Und gerade bevor macht Hauptmann Halt und, da er, wie noch zu zeigen sein wird, diese Frauengestalt voll widerspruchsvollem Raffinement des Wesens im Hintergrund durch die begeisterten Gespräche der Männer gehen läßt, bleiben wir erschrocken, gereizt und unzufrieden. Die negativen Eigenschaften wurden nun durch das gleichmäßige Tempo der Bühne hemmender, und die pulsierenden blutvollen abgeschwächt durch die Aufführung, die durchaus nicht von hohen Graden war. Die Verse gerieten fast allen Darstellern zum Hindernis, besonders unserer lieben herrlichen Elise Lehmann, die man uns so lange vornehmlich und nun unterfändigerweise zu der auch sonst wenig ergiebigen Eurycleia-Rolle kommandiert hatte, Theodor

Loos, dessen Kunst (z. B. im Schillings) die herbe verholzene (sec!) Charakteristik ist, wenngleich als Telemach forciertes Schreien an, er fühlte feurige Jugend in Geräusch um und verschluckte polyphemisch dabei der Jamben vollgerüttelt Maß. Narcs Odysseus hatte immerhin größere Gewalt, auch Steigerung und Wandelung aus den Lumpen zur Hobeit. Weniger geriet ihm das doppeldeutige Rollenpiel des Bettlers voll halben Selbstverrats. Gerade hier liegen aber die auswählenden tragischen Ironien der Dichtung.

Als das Tiefste, das nur ein echter Dichter schaffen kann, gilt mir die Situation, da Odysseus als elender Erdenrest, ein Bündel Lumpen, von seinem Sohn Telemach der strahlenden Ruhm des Odysseus verstanden hört.

„Müchtig schreitet sein Bild im Gesange“. Sein eigenes Sternbild zum Mythos verklärt, sieht der aus sich selbst Verbannte, der lebendig tote. Und der Sohn, der den imaginären Verros preist, ahnt nicht, daß, verdeckt durch Ungefall, er gegenwärtig neben ihm steht.

Dies, was im Lesen so ergreifend, ward von der Bühne nicht so wirkungsvoll. Auch nicht die Szenen mit Penelope, des Eumaios Entfesseln, in der Hauptmann Pallas Athenes' Rolle sein, vermenschtliche. Er wählte sich selbst die Darstellerin dafür, Hedwig Reicher. Sie, seine „Waküre“, sah auch sehr gemäß der Aufgabe aus, edel, streng, geschnitten. Doch nicht mehr. Kein Gott gab ihr zu sagen.

Am meisten packte vielleicht die Szene zwischen Odysseus und seinem Vater Laertes. Sie, die dichterisch stark erfüllt, kam durch Emanuel Reicher zur vollsten Ausschöpfung. Er gestaltete haterisch den Kreis, der einst ein mächtiger Herrscher, nun verwahrloht, ein Kinderstopp und natürlich geworden, beim Saubirten einen Nest zum Ruhen und eine Kaserne sucht.

Und voll seelengerreichender Gewalt wird's nun, wie da im Hof sich die zwei Bettler treffen, gleich sehen sie drein mit grauem Haar- und Barigestrüpp wie Altersgenossen und sind Vater und Sohn. Voll grauenhafter Lustigkeit treibt Laertes sein kläglich nährliches Glendwesen, und Odysseus, in dem eigenen Zwischenzustand von gespielter und echter Gemütsverföhrung, kreist es mit: „Rauwürfe, während durch ein wirres Dasein“.

Und ganz empfindet man dabei Hauptmanns Mitleids- und Menschenkenntnis, daß das Unglück heilig ist. Zum Ausgang wächst die dramatische Bewegung und die Situations-temperatur, doch ohne daß die Innerlichkeiten sich steigern. Und den wirkungsvollen äußeren Abschluß bildet das Aufstehen des sich zu erkennen gebenden Odysseus vor den Freiern (Hauptmann verlegt dies wie die anderen Vorgänge in das Gehört des Eumaios), ihr stieres Entsetzen (Antinoos ruft: „Schlächter! trojanischer Schlächter! Ja, er ist's!"), und dann das Gericht, mit dem die Penelope lächelnd schnelnden Vogen.

Ein Nachtstück voll Heldentum beim flackernden Herdfeuer ist's, wie da der gefiederete Ruch im Raum umgeht, sein Ziel sucht, und den letzten der Freier, der fliehend durch das Tor eilt, noch draußen an die Gurgel fährt.

Muttraud und Grauen schwellt hier. Als aber das Entsehlische geschehen, breitet sich etwas wie lähmende Unsicherheit und Einsamkeit um Odysseus. Er kann zwar seinen Sohn Telemach umarmen, doch ein anderes Wiedersehen lockt und angastigt ihn zugleich, das Wiedersehen mit seinem Weib. Und eine Bekommenheit und ein Jögern hebt in seiner Stimme. Der Schauspieler Marx blieb hier zu massig, als er die Schlussworte sprach:

„Was wird die Mutter jagen, Telemach, Daß ich ihr schönstes Spielzeug schon zerkschlug?“

Penelope, die nicht sichtbar auftritt, gleitet trotzdem am Schicksalshorizont der Dichtung farbige darüber. Sie scheint dichterisch anders gemischt als die übrigen Personen. Diese wachsen, für einen modernen psychologischen Dichter, eigentlich recht geradlinig und ruhig geformt und das Vieldeutige des Odysseus mit seinem Doppelgesicht aus Wahrheit und Lüge entspricht der homerischen Überlieferung und wird nicht mit feilschem Raffinement kompliziert.

Solches spürt man dagegen an diesem aus Andeutungen und trunkenen Freierworten auftauchendem Spiegelbild Penelopias. Sie stammt nicht von Homer, sie stammt aus der Metamorphosengalerie antiker Gestalten, in der Hofmannsthal und d'Annunzio Verdenklima voll aller feilschfunklicher Verdrachtheit weht; Klinger, der Klinger der Salome und des Amphitrite-Torjos, mühte sie in polyharomen Rar-mor bilden, und wäre sie wirklich selbständig wandelnd ge-

glorreichen Kriege, der das Deutsche Reich begründete, sich gegenseitig ihre Waffentaten vorrechnen und etwaige Fehler und Unterlassungen unter die Haie reiben. Wir sind alle zusammen mittlerweile bewußte Deutsche geworden und freuen uns der deutschen Waffentaten unserer Väter, an denen alle Stämme ihren ruhmvollen Anteil haben. Sodann wird Preußen nirgends im Süden verkleinert, außer in den Kreisen, die auch in Preußen selbst von der Beschöpfung Preußens leben. Die ärgsten Verkleinerer Preußens sind, wie ein Blick auf die Tagespresse lehrt, in Berlin, nicht in München oder Stuttgart. Gerade in der letzten Zeit ist auf süddeutschen nationalen Versammlungen immer wieder die schuldige Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen Preußen unter Jubel der Teilnehmer betont worden. Was sollen gegenüber solchen Worten Angriffe auf den demokratischen Süden, auf die Untauglichkeit süddeutscher Führer, die im Süden doch den Gedanken reifen lassen müssen, daß der Preuentag die Süddeutschen nur als Deutsche zweiter Garnitur ansehe, als einen Volksteil, der zum Mitmarschieren, aber nicht zum Mitführen bestimmt sei. Das sind gefährliche Ausbrüche eines preußischen Partikularismus, die gerade Preußen als führender Staat sich nicht leisten darf. Sodann aber muß bezweifelt werden, daß die Vertreter des Preuentages ein Recht haben, sich als wirkliche Vertreter des Preuentums aufzuspielen. Was sich im Preuentag zusammenfand, das waren die Vertreter der Orthodoxie, des Bundes der Landwirte und der schärfsten Ede der konservativen Partei. Preußen aber ist groß geworden nicht in Erstarrung und Überhebung und in der Beschränkung auf die eigenen Interessen, sondern in dem richtigen Erkennen einer deutschen Aufgabe, in zeitgemäßer Entwicklung unter Beibehaltung der bewährten preußischen Richtziele: Pflicht und Recht. Diesen Weg wird es auch weiter beschreiten.

Auch die „Köln. Jtg.“ vermerkt die Aufferung der „Läßlichen Rundschau“ als kennzeichnend und sagt: „Man sieht, man geht nicht nur auf der Linken über die Bestrebungen dieses überflüssigen Bundes lächelnd zur Lauesordnung über. Sein Auftreten ist ein Symptom, aber weder ein erfreuliches noch ein besonders wichtiges.“ Weiter sagt darüber das Kölner Blatt: „Der Stachel bleibt, trotzdem heute abend schon die „Kreuzzeitung“ Herrn v. Krauß zu Hilfe eilt mit der Bemerkung, er habe ja nur gesagt, die Bayern hätten vor der Übermacht zurückgehen müssen und die Preußen seien ihnen zu Hilfe gekommen. Wenn das richtig wäre, so wären die Aufferungen ebenso überflüssig gewesen und ebenso geeignet, in Bayern Verstimmung zu wecken. Die Schuld daran liegt der Berichterstattung zugewiesen, ist eine ungeschickte Ausflucht.“

Deutsches Reich.

Kof- und Personal-Anrichten. Prinz Subertus, der dritte Sohn des Kronprinzen, der, wie gemeldet, an Keuchhusten erkrankt ist, wird heute vom Berliner Kronprinzlichen Palais nach dem Potsdamer Stadtschloß überstellt. Das Befinden ist zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. **Stadthalter Graf v. Wedel** ist um 10.55 Uhr heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Berlin wieder in Straßburga einetroffen.

Der Herzog von Anhalt, der am 2. Juli seine silberne Hochzeit feiert, hat angeordnet, daß von festlichen Veranstaltungen und persönlichen Besuchen Abstand genommen wird.

Keine Verlobung des Kronprinzen von Bayern. Verschiedene Blätter wuhlen jüngst von der bevorstehenden Verlobung des Kronprinzen Rupprecht mit einer österreichischen Erzherzogin zu berichten. Nunmehr wird ihm die Prinzessin Pilar, die Tochter des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, als Braut zugebracht. Die Meldung entbehrt, wie den „Leipz. N. N.“ aus München berichtet wird, jeder Begründung.

schaffen und nicht nur an die Wand gemalt, so müßte sie Tilla Durieux spielen.

Bei Homer, bei dem man ihre Urzüge sucht, merkt man, daß die alte Welt für verwickelte Seelendeutung bei Frauen nicht viel Sinn hatte. Im Grunde kommt es hier nur auf die episch ruhvolle Gestalt des ausdauernd treuen Weibes heraus, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß selbst Homer in leichter Andeutung (und doch betont, da ihr eigener Sohn es ausspricht) von ihr sagt, daß „ihre mank unschlüssig das Herz in dem Busen“. Bei Hauptmann jedoch phosphoresziert dies Frauenbild in seltsam gefährlichem Rätselschein. Man sieht sie in jener Erscheinung, die Antinoos weinberauscht beschwört, die „stärkste langschenkliche Mänade“, die nachdenkteste unter Spartas Jungfrauen. Unalternd, gleich Helena, der Tochter der Beda, schlägt sie die jüngeren Männer, die sie als Kinder an den Busen hob, mit Befessenheit. Sie genießt an ihnen ihre Frauenmacht. Voll kühler Sinnlichkeit spielt sie mit ihnen und reizt ihr Begehren, niemand der Schar gewährt sie Kernste Günst und möchte dabei niemand missen.

Man höre Antinoos, übrigens den einzigen der Freier, der individualisierter ist, wie er mit heißerer durstiger Stimme von ihr redet, von ihr, die „eine große bunte Sphäre inmitten des Gewebes am Beststuhl sitzt und immer starr und undurchdringlich lächelt“, die Grausame, die, kühler Tüde voll, die Wimper senkt, umspielt, fängt, würgt mit aphrodisischem und schadenfrohem Lächeln, tödlich furchtbar.“

Wleicht sie nicht auch Circe in ihrer oft bestialischen Freierhorde? Und Odysseus, der wohl bochem mit dem männerwunden und frauengewingenden Griff solche Hexen genommen und durch Lust sie gebändigt, fürchtet heute diese Frau und meint voll Mistranten, daß keine, die er konnte, „sich einen schimmigen Stoffat hatte“. Und das Mistranten, wie sich nun alles neu gestalten soll nach zwanzigjähriger Trennung, richtet er auch gegen sich selbst.

Hier setze nun wohl die Aufgabe des modernen Dichters ein. Hauptmann entläßt uns leider auf der Schwelle, er zieht uns den Vorhang vor der Nase zu. Und wir haben allein Grund, anzunehmen, daß der Dichter vor Penelopes Leidenschaft und jenen Wiedersehen nicht geringere Ohnmachtangst hat als sein Held. Denn Bogenspannen macht es nicht allein.

Felix Poppenberg.

Die Trauerfeier für den Professor Freiherr v. Soben. Gestern nachmittag 2 Uhr 30 Min. fand in der Jerusalemkirche in Berlin die Trauerfeier für den Professor Freiherr v. Soben statt. Im Auftrage der Kaiserin legte der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach am Sarge einen Kranz nieder. Vertreter der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden unter Führung des Rektors Geheimrat Bland, zahlreiche Vertreter der Universität, viele studentische Korporationen und eine große Trauergemeinde wohnten der Feier bei. Pfarrer Alfred Fischer hielt die Gedächtnisrede. Namens der Synode sprach Superintendent Steinbach und namens der theologischen Fakultät in Berlin Bisk. Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Kasian. Bei der Witwe des Verstorbenen ging ein Trauerbrieftelegramm der Kaiserin ein. Anschließend an die Trauerfeier erfolgte die Überführung der Leiche nach dem Jerusalem Kirchhof, wo vor der Beisetzung Pfarrer Dr. Kitzsch noch eine Abschiedsanrede hielt.

Eine Feier für den Begründer der Kallindustrie. Das 83. Stiftungsfest, das der Verein zur Förderung des Gewerbetleißes gestern in Berlin beging, wurde zugleich eine Feier zur Ehrung für den Geheimrat Professor Frank, der seinen 80. Geburtstag beging. Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Richter, hielt dem ehrwürdigen Geburtstagskinde, der in weiteren Kreisen als der Begründer der Kallindustrie bekannt ist, eine Ansprache und überreichte ihm die Goldene Denkmünze des Vereins. Die Glückwünsche der preußischen Regierung überbrachte Handelsminister Dr. Sydow. Im Laufe des Abends gab Dr. Sydow ein Bild von der allgemeinen Wirtschaftslage. Wenn auch die Hochkonjunktur vorüber sei, so trat die Stodung doch nur allmählich ein. Von einer Wirtschaftskrise könne keine Rede sein.

Eine Personalveränderung im Landwirtschaftsministerium. Der bisher als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten beschäftigte Oberforstmeister Dr. Fischer von dem Busche aus Potsdam wurde zum Landforstmeister mit dem Range der Räte dritter Klasse und zum Vortragenden Rat in diesem Ministerium ernannt.

Eine abermalige Steigerung der Zahl der Ordensverleihungen. Anlässlich des Kronungs- und Ordensfestes am Sonntag, über dessen Verlauf wir bereits berichteten, sind wiederum eine große Anzahl von Orden verliehen worden. Im vorigen Jahre war eine außerordentliche Steigerung der Zahl der verliehenen Orden festzustellen. Auch in diesem Jahre ist abermals eine Steigerung zu verzeichnen. 1910 war die Zahl der Orden von 4188 auf 4085 gesunken, 1912 wurden bereits 4514, das Jahr darauf 5017 und in diesem Jahre 5747 Orden verliehen. Da ist es allerdings kein Wunder, wenn der Etat der Preußischen Generalordenskommission ebenfalls eine Verstärkung der Mittel fordert.

Ein schöner Akt der Toleranz in Bayern. Das protestantische Pfarramt Bamberg berichtet mit herzlichen Dankworten über einen Akt der Toleranz des bekannten Pfarrers Grandinger in Wittenheim. Dort fand die Mutter des protestantischen Pfarrers Dinkler. Pfarrer Grandinger stellte die zur Aufbahrung erforderlichen Gegenstände zur Verfügung und veranlaßte, daß der katholische Kirchenchor bei der Aussegnung mehrere Trauervlieder sang. Dem Leichenzuge schloß er sich mit dem Chöre an.

Die Nachprüfung der militärischen Dienstvorschriften. Die angefordigte Nachprüfung der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs wird dem Vernehmen der „Kreuzzeitung“ nach zunächst innerhalb des Kriegsministeriums vorgenommen.

Die Zahl der Invaliden aus den Kriegen vor 1870 ist noch verhältnismäßig groß; sie beträgt 3350, dazu kommen noch 100 Offiziere. Das durchschnittliche Lebensalter dieser Invaliden steht zwischen 67 und 78 Jahren. Die Zahl der Invaliden aus dem Krieg von 1870/71 beträgt an Feldwebeln und Wachtmeistern 508, an Sergeanten und Unteroffizieren 2804 und an Gefreiten und Gemeinen 19970, insgesamt 22782 und an Offizieren 2115. Das durchschnittliche Lebensalter steht zwischen 68 und 74 Lebensjahren.

Das Ende der sozialdemokratischen Mehrheit im Rudolstädter Landtag. Bei der Landtagswahlwahl in Frankenhäuser Land wurde Gutbesitzer Kämmerer mit 508 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Landtagsmajorität.

Konzert.

Eine noch unbekannt Sängerin und ein noch wenig bekannter Pianist veranstalteten — es gehört in dieser Zeit und in Wiesbaden wirklich Mut für Zwei dazu — ein eigenes Konzert gestern abend im Saal der „Loge Plato“. Publikum war so frei — zu erscheinen, und spendete dankbar ergebensten Beifall.

Zuerst die Sängerin: es war Frä. Anna Gesse aus Berlin. Eine vielleicht etwas einseitig, aber doch immerhin eigenartig begabte Sopranistin. Die Stimme entwickelt ihren vornehmlichsten Reiz in den hellen, rein und weich angeschlagenen Kopftönen, die hier gradenwegs zu einer Spezialität ausgebildet sind. Bewußt ist es ein apartes Vergnügen, diesen silbernen Blöschentönen zu lauschen, die in der Höhe wie ein lustiges Flageolett anmuten und in zierlichen Solokürchen und Quarttürchen ganz allerliebt wirken, und ebenso dieser lieblichen Mezzosopran mit den fast erblühenden und sanft verhallenden Schwelltönen; aber das Gebiet, welches sich hier für seelischen Empfindungsausdruck eröffnet, ist notwendig begrenzt: gegen tiefere leidenschaftliche Akzente verhält sich die Stimme von Natur abwehrnd; doch sei angeführt, daß auch die Mittelöne des Organs, wenn sie auch wenig Körper besitzen, doch gute Schule derraten. Auf eine schärfere Konsonanten-Bildung wäre allerdings noch hinzuwirken. Am besten gelangen der Sängerin die einfach-nativen, dabei elegant kolorierten Kanonetten alt-englischer und französischer Volkstunst. Für die feinsinnige Empfindungssphäre Hugo Wolfs — in einigen seiner zartheit gefüllten Lieder — hielt Frä. Gesse eine fein ziffernde Gestaltungweise bereit; und auch die weicheschwärmende Stimmung in den selten gebürten Liedern russischer Komponisten, wie Nachmaninoff, Gretschkaninoff (hier noch völlig unbekannt) und Tschairowski, fand in der Wiedergabe recht sympathisch ansprechenden Ausdruck. So hatte Frä. Gesse ihr Programm in kluger Weise ihrer individuellen Begabung angepaßt: ihr Vortrag blieb feinsinnig und nur auf die Dauer — etwas einbüßig.

Nun der Pianist: Herr Paul Schramm, der anderwärts schon mehrfach konzertiert hat. Er offenbarte eine bereits sehr ansehnlich entwickelte technische bravoure. Daß er

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die Kleinasiatischen Eisenbahnen in Berlin. Eine anscheinend offiziöse Pariser Note teilt mit, daß sich die Herren Forsot und Sergent beßuß Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die Kleinasiatischen Eisenbahnenfragen im Laufe dieser Woche nach Berlin begeben werden.

Unter Spionageverdacht in Haft. Der Buchhalter Friedrich Wolms in Breslau befindet sich, wie erst jetzt bekannt wird, schon seit dem 11. September vorigen Jahres in Untersuchungshaft, da er in dringendem Verdacht steht, einer fremden Macht Spionagedienste geleistet zu haben. Über die Art der Spionage ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Hausdurchsuchungen bei Weimarer Zeitungen. In den Redaktionen von Zeitungen in Weimar wurden Hausdurchsuchungen abgehalten, um die Urheberhaft von Veröffentlichungen über den bisher von der Regierung streng geheim gehaltenen Entwurf einer neuen Gemeindeordnung festzustellen. Im Ministerium vermutet man, daß die Redaktion eines Beamten im Spiele steht.

Heer und Flotte.

Zur Verlegung des 99. Infanterie-Regiments. Wie der „Wäffler“ aus gut informierter Quelle erfährt, wird das Infanterie-Regiment Nr. 99, das auf die Truppenübungsplätze Wittich und Hagenau verteilt ist, bis Oktober d. J. dort verbleiben. Darauf wird das Regiment nach Straßburg in Garnison kommen. Über die Verlegung eines anderen Regiments nach Zabern schieben sich Verhandlungen. — Die „Straßburger Neue Zeitung“ teilt mit: Zweijährig-Freiwillige aus verschiedenen Ortshöfen des Elsaß haben sich in den letzten Tagen bei preußischen Regiments in eßstädtischen Garnisonen zur Untersuchung gestellt. Die Tauglichen sind angenommen worden. Einige Tage nach der Annahme haben sämtliche Tauglichen ohne Ausnahme die Mitteilung zugesandt bekommen, von der Einstellung müsse abgesehen haben. Daß die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Einstellung eßstädtischer Rekruten in dem Reichslande stehender Truppenteile umgeschlagen sind, wird man allerdings — darauf wiesen wir schon vor Wochen hin — wohl begreiflich finden.

Verlegung eines sächsischen Manenoffiziers zur Militärmission in der Türkei. Der bekannte Herrenreiter Kirsten vom 21. sächsischen Manen-Regiment zu Chemnitz, der kürzlich zum Major ernannt worden ist, ist mit Genehmigung des Kaisers und des Königs von Sachsen als Mitglied der deutschen Militärmission in Konstantinopel berufen. Durch Trade des Sultans ist Kirsten zum Oberstleutnant befördert und ihm das Kommando des ersten türkischen Kavallerie-Regiments übertragen worden. Anfangs Februar wird der Major die Ausreise nach Konstantinopel antreten.

Ausland.

Frankreich.

Zum Tode des Generals Picquard. Am 19. Jan. Der verstorbene General Picquard war am Dienstag voriger Woche beim Reiten auf gefrorener Erde mit dem Pferde gestürzt und hatte sich dabei eine Verletzung am oberen Teile des Kopfes zugezogen. Die Wunde schien leichter Natur. Am Samstag trat plötzlich eine Verschlimmerung ein. Der Tod erfolgte um 5 Uhr früh infolge Krämpfe.

Der Fall des Abbes Lemire. Paris, 19. Jan. Der katholisch-republikanische Deputierte Abbe Lemire, dem bekanntlich mit der Exkommunikation gedroht wurde, richtete an den Kammerpräsidenten Deschanel ein Schreiben, in welchem er mitteilt, daß er sein Amt als Vizepräsident der Kammer niederlege. In den Wandelgängen der Kammer erklärte Abbe Lemire, daß sein Rücktritt keineswegs unter irgend einem Druck erfolgte und ebensovienig eine Unterwerfung bedeute. Er erblicke in der auf ihn gefallenen Wahl eine herzliche Sympathieausdeutung der Kammer, aber er fürchte, wenn er den Präsidententisch auch wirklich einmal einnehmen sollte, von den Deputierten auf der einen Seite Zustimmung, auf der anderen Mißbilligungskundgebungen hervorzurufen. Er wolle weder ein Gegenstand des Mitleids noch des Tadels sein, denn der Vorsitzende der Kammer müsse über derartigen Kundgebungen stehen. Zudem sei er auch von kirchlichen Disziplinarstrafen bedroht und er wünsche nicht, daß dies irgendwelchen Widerhall in der Kammer finde.

nicht nur durch äußeren virtuosen Glanz flüchtig blenden wollte, bewies er durch sein Programm. Er begann mit dem sieren „Pastorale“ von Scarlatti und Mozarts „A-Dur-Sonate“ und erfreute, abgesehen von einigen rhythmischen und dynamischen Extravaganzen, durch deßfate Tongebung und sein erfüllten Ausdruck. Daß Herr Schramm auch für eine Novität eintrat, eine solche Seltenheit bei reisenden Virtuosen, ist hoch zu verhümen. Es handelte sich um ein Variations-Werk von Paul Caorriere, einem jüngeren Berliner-Autor. Die Komposition hält sich von bestimmenden hypermodernen Manieren frei und läßt eine frisch und natürlich gestaltende Hand erkennen. Die Variationen — hier und da an Brahms'sche Wesensart gemahnd — interessierten durch kunstreiche Modellierung und zugleich durch ihren brillanten Klavierfah: Herr Schramm spielte sie zwar von Noten, aber trotzdem durchaus „par coeur“, — von Herzen! Der Künstler beschloß dann sein Programm mit Bizet's „Franziskus auf den Bogen schreitend“ — eine der effektivsten Kompositionen des Meisters, welche zu höchst anschaulicher Wirkung gebracht wurde: in diesen Crescendos und Fortissimo's schien ein förmlich dramatischer Nerv zu steden. Daß Herr Schramm sich auch als ein Begabungsbegleiter von Geschmack und Verständnis bemährte, sei noch besonders rühmend hervorgehoben.

O. D.

Rus Kunst und Leben.

„Aus den Werken Wiesbadener Schaffender.“ Der nicht ganz einwandfreie Versuch, heimische Dichtkunst als Ganzes, ohne Rücksicht auf die Individualität der einzelnen Dichter — im Rahmen eines doch zeitlich immerhin begrenzten Vortrags — zum Gegenstand eines Rezitationsabends zu machen, war von Karl Georg Hill in der „Literarischen Gesellschaft Wiesbaden“ angeregt worden. Herr Hill hat nicht weniger als 44 „Schaffende“ in Wiesbaden entdeckt, und wenn er davon gestern abend im Kasinoaal zunächst die Hälfte berückichtigte, so tat er es mit dem Verprechen, daß die restlichen Dreiundzwanzig bei nächster Gelegenheit zu Worte kommen sollten. Im übrigen stellte Herr Hill in seiner Einleitung die immerhin beachtenswerte Tatsache fest, daß er sich bei der Stützung des Materials davon überzeugen konnte, daß ein freier, froher und herzlicher Geist in unserem heimi-

Ein Besuch englischer Geschwader. Paris, 19. Jan. Der Marineminister teilte dem Seerätsrat mit, daß das erste Kreuzergeschwader der englischen Flotte vom 11. bis 17. Februar, und das zweite Geschwader vom 21. bis 27. Febr. in Vrest vor Anker gehen werde. Irgehwelche Festlichkeiten sollten anlässlich des Besuchs der englischen Kriegsschiffe nicht stattfinden.

England.

Zum Untergang des Unterseebootes „A 7“. London, 20. Jan. Die Versuche, das gesunkene Unterseeboot „A 7“ aufzufinden, wurden fortgesetzt, bisher jedoch erfolglos. — Anlässlich des Unglücks richtete der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, an den ersten Lord der Admiralität folgendes Beileidstelegramm: „Der Admiralität der britischen Marine übermittle ich namens ihrer deutschen Kameraden den Ausdruck der aufrichtigsten und warmsten Teilnahme an dem Untergang des „A 7“. Mit der englischen Flotte trauert die deutsche um die tapfere Besatzung, die in treuer Pflichterfüllung ihren Tod fand.“ — Der erste Lord der Admiralität, Winston Spencer-Churchill, sandte folgendes Danktelegramm: „Meine Kollegen von der Admiralität vereinigen sich mit mir in dem Dank für den Ausdruck Ihres Beileids. Die gültigen ernstlichen Worte, die Sie namens der deutschen Flotte aussprechen, werden von der britischen Marine hoch gewürdigt.“ — Die englische Presse, die sich bisher in bezug auf die Katastrophe des Unterseebootes „A 7“ eine gewisse Zurückhaltung auferlegt hat, beginnt sich jetzt eingehender mit dem Unglück zu beschäftigen. Sie macht der britischen Admiralität heftige Vorwürfe, weil sie noch immer diese Serie von Unterseebooten im Dienst behalte. Man erinnert an die Ausführungen eines deutschen Blattes, das diese Unterseeboote mit schwimmenden Sorgen verglichen habe, ein Ausdruck, der vollumfänglich gerechtfertigt sei. Man fordert dringend, daß diese Klasse von Unterseebooten, von denen fünf bei Unfällen gesunken sind, endgültig aus der englischen Marine entfernt wird.

Pflichtige Rückreise Asquiths nach London. London, 19. Jan. Nach einer Depesche aus Nizza ist der englische Premierminister Asquith bereits wieder nach London abgereist. Diese plötzliche Rückkehr gibt Veranlassung zu allerlei Vermutungen politischer Art.

Die Geschmackslosigkeiten der Stimmrechtweiber. London, 20. Jan. Aus Edinburgh wird gemeldet: Als der Staatssekretär für Schottland, Root, bei der Eröffnung einer Schule eine Rede hielt, wurde er von einer Suffragette mit einem Beutel Mehl beworfen, wobei sie schrie: „Das ist für die Fütterung von Frauen!“ Der Beutel zerbrach und der Staatssekretär wurde vom Kopf bis zu den Füßen mit Mehl bedeckt.

Rußland.

Die mongolische Mission ergebnislos. Petersburg, 19. Jan. Die mongolische Mission ist gestern abgereist, ohne die Frage einer Anleihe und der Lieferung von Waffen gelöst zu haben. Die mongolischen Vorschläge auf Ausdehnung der Befugnisse in handelspolitischer Beziehung der inneren Mongolei und der Errichtung einer Gesandtschaft wurden auf das entschiedenste abgelehnt.

Albanien.

Eine Verschlimmerung der Lage. — Italienische und österreichische Maßnahmen. Wien, 20. Jan. Die „Reichspost“ schreibt: In den letzten 48 Stunden sind ernste Nachrichten aus Albanien eingetroffen, die Überraschungen möglich erscheinen lassen. Das römische und das Wiener Kabinett haben im gegenseitigen Einvernehmen entsprechende Maßnahmen getroffen, um allen Möglichkeiten sofort und nachdrücklich entgegenzutreten zu können. Es sind von beiden Regierungen auch die entsprechenden militärischen Bereitstellungen veranlaßt worden. — An maßgebender Stelle wird dazu hervorgehoben, daß es sich bei einer etwaigen notwendig erscheinenden militärischen Aktion nicht um ein österreichisch-italienisches Monopol handle, sondern es bleibe dem Ermessen jeder einzelnen Macht überlassen, ob sie sich an einer Palzaktion beteiligen wolle oder nicht. (Vergl. „Seite Drahtberichte“.)

Türkei

Ankauf eines weiteren Dreadnoughts. Konstantinopel, 18. Jan. Die Türkei sicherte sich einen weiteren, auf

einer amerikanischen Werft für Rechnung Argentiniens als bald fertiggestellten Dreadnought. Das Schiff wird den Namen „Mahmud Bathi“ (der Eroberer) erhalten.

Asien.

Ein neues Bombenattentat in Indien. Bombay, 20. Jan. Nach längerer Pause ist es wieder zu einem Attentat gekommen. Ein eingeborener Inspektor der Geheimpolizei wurde gestern auf einem Straßenbahnwagen von einem Eingeborenen erschossen. Der Mörder, der sofort verhaftet werden konnte, weigert sich, irgend etwas über seine Person anzugeben. Man glaubt jedoch, daß man es mit einem gefährlichen Anarchisten zu tun hat.

Mexiko.

Ein Protest der deutschen Regierung. — Quarta krankhaft nervös. New York, 20. Jan. Die aus Mexiko hierher gemeldet wird, soll der deutsche Geschäftsträger Herr v. Hinge von seiner Regierung Anweisung erhalten haben, bei der mexikanischen Regierung gegen die Beschlagnahme der Summen zu protestieren, die von Ausländern bei der Nationalbank von Mexiko deponiert worden sind. — Weitere Meldungen aus Mexiko besagen, daß sich General Huerta augenblicklich in einem an Wahsinng grenzenden Stadium von Ketzowität befindet. Die hauptsächlichste Ursache liegt in dem unausgesehen Eintreffen von Nachrichten über Siege der Rebellen. Er soll sich in äußerst heftiger Weise gegen die Regierung der Vereinigten Staaten ausgesprochen haben, weil diese für den Tag 1500 Dollar für den Unterhalt der auf amerikanischem Boden entworfenen Bundesstruppen verlangte.

Luftfahrt.

Die Ballon-Zielfahrt. Berlin, 20. Jan. Die Zielfahrt des „Vereins für Luftschiffahrt“, die am Samstag stattfand, nahm einen glatten Verlauf. Das Ziel war der 92 Kilometer entfernte Ort Millen an der Bahnlinie Tangermünde-Stendal. Den ersten Preis gewann der Ballon „Berlin“, der 40 Kilometer vom Ziel entfernt niederging.

Die schwere Flugzeuglandung. Johannisthal, 20. Jan. Auf dem Flugplatz hatte gestern der Flieger Ballod mit seiner Jeannier-Strahltriebwerke mehrere Aufstiege gemacht. Bei einbrechender Dunkelheit landete er, drohte jedoch den Motor so stark ab, daß er stehen blieb. Um nicht den schweren Eindecker über das Feld schieben zu müssen, stieg Ballod aus und warf den Motor wieder an. Da jedoch der Gashebel auf Halbgas stand, setzte sich der Apparat mit großer Schnelligkeit in Bewegung. Der Flieger hatte gerade noch Zeit, sich auf die Seite zu werfen, um nicht von dem Schlitzen getroffen zu werden, als das Flugzeug mit großer Geschwindigkeit davonstürzte. Nach 10 Minuten geriet der Eindecker in eine Vertiefung; Ballod schlang sich jetzt auf den Führersitz und konnte sein Flugzeug unverfehrt in den Schuppen bringen.

Die gefährliche Ballonlandung. Jena, 20. Jan. Unter gefährlichen Umständen ist gestern nachmittag der mit drei Herren besetzte Freiballon „Limburg“ in der Nähe von Eckstedt gelandet. Das Schleppeil des Ballons verfang sich in der elektrischen Hochspannung und es entstand Kurzschluß. Während die Überlandzentrale telefonisch erloscht wurde, den Strom auszuschalten, saßen die Luftschiffer das Gas langsam aus dem Ballon entweichend. Schließlich gelangte die Gondel glücklich zur Erde, während die Ballonhülle auf den Drähten hängen blieb.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Raubmord in der Jahnstraße.

Der Raubmord in der Jahnstraße, der in den letzten 30 Jahren Wiesbadener Geschichte ohne Beispiel ist, hat begreiflicherweise die Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt. Das Verbrechen scheint mit großer Sorgfalt inszeniert und seit Tagen vorbereitet gewesen zu sein. Es steht zweifellos fest, daß der schon erwähnte stellungstose Mensch, der seit einer

Woche ein Zimmer in der Schweitzerischen Wohnung innehatte, allein als Täter in Betracht kommt. Die angestellten Untersuchungen bewegen sich denn auch in der Hauptsache in dieser Richtung. Die Verhaftung der Mordstelle und die Untersuchung des Falles durch die Staatsanwaltschaft, den Untersuchungsrichter, die hiesige Kriminalpolizei und die in Frankfurt a. M. für solche Kapitalverbrechen vorhandene Nordkommission dauerten gestern während des ganzen Tages bis nachts gegen 1 Uhr an. Der Täter und die Leiche wurden fotografiert, ferner wurden durch den Vertreter des bekannten Gerichtschemikers Dr. Popp aus Frankfurt a. M. mikroskopische und chemische Untersuchungen an den vorgefundenen Blutspuren, Fingerabdrücken und Kleidungsstücken vorgenommen. Der Täter ist am Sonntag, den 11. Januar, in die Schweitzerische Wohnung gekommen und hat das Zimmer gemietet, nachdem er vorher in einem anderen Haus sich ein Zimmer angesehen hatte. Den als Wochenmiete geforderten Betrag von 5 M. hat er im voraus bezahlt. Der neue Mieter hat sich im Lauf seiner Anwesenheit im Haus nur wenig bemerkbar gemacht. Er war stellungstlos, schlief meistens bis in den Nachmittag hinein, ging dann abends fort und kam spät in der Nacht wieder. Den Wirtstheuten gegenüber gab er an, Drechsler oder Holzarbeiter zu sein und Karl Müller zu heißen. Wahrscheinlich ist dieser Name aber nicht der richtige. Der Mörder wird von Leuten, die ihn zu Gesicht bekommen haben, geschildert als ein Mann im Alter von etwa 22 bis 23 Jahren, 1,67 bis 1,70 Meter groß, von geistreicher Statur und guter Kleidung. Er spricht rheinischen Dialekt, hat blondes Haar, dunkelblonden Anflug von Schnurrbart und ein schmales, knochiges Gesicht. Velleidet war er nach der Tat vermutlich mit einem graubraunen Ullster, dunklem Hühner und Stiefeln mit brauner Krawatte. In seiner Begleitung befindet sich vermutlich eine Frauensperson im Alter von 22 bis 23 Jahren. Das Mädchen hat etwa die gleiche Größe und schmales, blaßes Gesicht. Die Zähne des Oberkiefers sind vorstehend, ein Fehler, der hauptsächlich beim Sprechen sichtbar wird. Sie trägt ein braunes oder graubraunes Jackettstück und vielleicht einen Mantel von derselben Farbe. Ferner einen braunen Toquehut mit Vandyerzierung an der Vorderseite. Sie hat ziemlich große Füße und abgetragene schwarze Schuhe und macht den Eindruck einer unsoliden Person. Das Mädchen soll in der Schulgasse gewohnt haben, ist aber dort nicht mehr aufzufinden. Nach Äußerungen des Mörders seinen Wirtstheuten gegenüber war es seine Schwester, eine Näherin, die angeblich vorher in Mannheim gewohnt haben soll. In der Nacht vom 13. bis 14. d. M. ist der angebliche Mörder nicht in sein Logis zurückgekehrt, er hat vermutlich mit der oben bezeichneten Frauensperson in einem hiesigen Gasthof genächtigt. — Über die Tat selbst haben die angestellten Untersuchungen jetzt ein etwas deutlicheres Bild ergeben. Frau Schweizer hat, wie lässlich, Milch aufgetragen und ist, wie bestimmt festgestellt, um 1/10 Uhr auf dem Weg nach ihrer Wohnung gewesen, nachdem sie kurze Zeit vorher noch mit einer ihrer Kundinnen sich über ihren merkwürdigen Zimmerherrn unterhalten hatte. Müller hat, seiner Gewohnheit gemäß, bei der Rückkehr nach im Bett gelegen. Frau Schweizer hat ihm den Kaffee gebracht und ist bei dieser Gelegenheit dann überfallen und erwischt worden. Krachwunden an der Leiche, die im Gesicht, und an den Händen bemerkbar waren, lassen darauf schließen, daß der Ermordung ein längerer Kampf vorausgegangen ist, bei dem der Mörder jedenfalls, wenn er nicht selbst verletzt worden ist, erhebliche Blutflecke von den Verletzungen der Frau erhalten hat. Nach der Tat hat sich dann der Mörder die Hände gewaschen, die Brötchen in die Tasche gesteckt und der Frau das Geld, das sie bei sich trug, entrisen. Der fehlende Betrag hat sich noch nicht genau feststellen lassen.

Neigungen folgend, mit seinem Vater, der damals Theaterdirektor in Danzig wurde, dorthin, wo er zuerst für das Theater schrieb und dann mit Heinrich Mülders die Redaktion einer Zeitung übernahm. Später war er dramatischer Schriftsteller und als Kapelle tätig, schrieb die Bücher zu den bekannten Operetten „Ranon“ und „Der Seckelstein“ und wurde allmählich einer der glänzendsten Kenner und Schilderer des deutschen Theaterwesens. Die Shakespeare-Forschung verlor in Rudolf Giese einen Mann, der mit begehrteter Eingabe für die Popularisierung des Dichters in Deutschland sich einsetzte.

In Groß-Flottbek bei Hamburg ist gestern der Restor der deutschen Dichter, Heinrich Zeise, im 92. Lebensjahre gestorben. Zeise lebte bereits seit längerer Zeit den Tod herbei, da er in den letzten Jahren taubstum geworden war, zu dem zuletzt noch Erblindung getreten war.

Bildende Kunst und Musik. „Die Liebe der drei Könige“, eine dreiaktige Oper von San Venelli mit der Musik von J. Montaggi, erlebte gelegentlich ihrer Erstaufführung an der New Yorker „Metropolitan-Oper“ einen durchschlagenden Erfolg.

Bei dem ersten seit der Thronbesteigung der Großherzogin Maria Adelsheim besohlenen Postkonzerte in Lugeburg wurde Dr. Karl Ludwig Lauenstein (München), dem bekannten Konzertsänger, das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Adolfs von Rossau verliehen.

Die Pariser Große Oper hat für die ersten „Frankfala“-Auführungen nicht weniger als 222 878 Franken eingenommen. Damit hat „Frankfal“ den Rekord für alle Einnahmeziffern bei Opern in Paris bei weitem geschlagen.

Wissenschaft und Technik. In Paris wählte die Akademie der Wissenschaften den Träger des Nobelpreises für Physiologie, Professor Richet, zum Mitglied.

Professor Dr. Keller in Stuttgart hat aus Anlaß des am 22. Januar bevorstehenden 100. Geburtstages seines Vaters, des vor vier Jahren verstorbenen Philosophen Eduard Keller, der Berliner Universität eine Marmonische des Berechtigten gestiftet, eine Gedenktafel der von Schater geschaffenen Gedenktafel am Denkmal Kaiser Friedrichs in Berlin.

ichen Schrifttum lebt. Mit Marie Souer begann dann das Programm, das in reichem Wechsel die dichterischen Ergebnisse von Max Vahrhammer, Wilhelm Clobes, Heinrich Diebensch, Rudolf Dieb, J. Chr. Glücklich, Bernhard Grothaus, Karl Heinz Hill, Karl v. Ubell, Kaspar Köppler, Minna v. Konarski, Georg Anauer, Joseph v. Lauff, Fritz Philipp, Thea Aube-Staahl, Karl Napp, Wilhelmine Reiche, Ida Schneider, Walter Schulte vom Brühl, G. Spielmann, Johanne Weisskirch und Friederike Nohrbach zu Gehör brachte. Bunt durcheinander folgten sich Scherzgedichte, lyrische Verse, Skizzen, Balladen, Romane und Sinnprüche, wobei Herr Hill zuletzt die Leistung und dann — nach dem als feierliche Beurteilung zu betrachtenden, mehr oder weniger starken Beifall — den Namen des Autors mitteilte. Auf diese Weise sollte wohl eine Beeinflussung im voraus ausgeschlossen sein. Herr Hill war übrigens befreit, durch einen feierlichen Vortrag die Leistungen seiner Kollegen recht wirkungsvoll zu Gehör zu bringen. Ein heftiges Eindringen in die Seele der Dichter, die gestern abend zu Gehör kamen, war bei dem Wechsel der Exeptionen, natürlich weder dem Vortragenden noch dem Publikum möglich. Das sollte aber wohl auch nicht der Zweck der Veranstaltung sein. Die dankbaren Zuhörer zeigten sich sehr aufmerksam, sowohl dem Vortrag als auch dem Vortragenden gegenüber, dem neben zahlreichen Blumenpenden auch ein prächtiger Vorbeerkranz überreicht wurde.

„Kesselsprung“. Aus München wird uns geschrieben: Karl Moehler, der erfolgreiche Autor der „Fünf Frankfurter“, brachte im Münchener Schauspielhaus ein neues Stück zur Aufführung, dem wohl nicht der Erfolg seines Vorgängers beschieden sein wird, das aber doch eine leidlich anständig Unterhaltung ohne Prätension bietet. „Kesselsprung“ heißt dieses Lustspiel, und natürlich sind es die Kreuz- und Quergänge Gunter Liebesabenteurer, die das Symbol aus dem Schauspiel herausrufen. Margarete von Ruggenhoff, ein Typus à la „Lustige Witwe“, erhält auf einmal drei Anträge, und zwar von einem harmlosen Gemütsmenschen und Wildhauer Robert von Wiedenmader, von Professor Kriele, dem „Leib- und Magenkünstler“ eines gewissen hohen Herrn in Berlin und von ihrem Bankier Tesold, der ein tüchtiger Kaufmann und scharfer Ironiker ist und in diesem Kreise der Anbeter unter Larven als einzig fühlende Brust

erscheint. Margarete verdrößt alle drei und reißt plötzlich nach Monte Carlo ab, teils um sich zu zerstreuen, teils um einen Better ihres verstorbenen Vaters vom Spieltisch zu befreien. An der schönen Riviera erlebt sie ein diskretes Abenteuer mit einem Unbekannten, wobei Mondschein und andere passende Requisiten der Liebe aufgedoten werden. Dann kehrt sie zurück und erhält nun den vierten Antrag von einem besessenen Fürsten, der unter dem Motto auftritt: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen.“ Der Knall-effekt in diesem „Kesselsprung“ einer vielbegehrten Frau ist aber nun die Enttüllung, wer der Unbekannte in Monte Carlo war. Sie erfährt, daß dieser galante Freund — ein Kenner war, und nach dieser Erfahrung sucht sie nun schnell das Heil in der Ehe und sie entscheidet sich für Tesold, den Bankier. Diese Hinneigung zur Finanzwelt ist die einzige Erinnerung an den Autor der „Fünf Frankfurter“ in dem neuen Stück. Die recht dünne und wenig originelle Handlung erhält durch einen flüssigen Dialog und einige nette Bemerkungen immerhin manche Reize, wenn auch sehr harmloser Natur. Die Darstellung war tüchtig und fand ihren Höhepunkt in der Verlesung der Margarete durch Lina Woiwodes. Die Ausnahme war hypochondrisch, doch lag für das Erscheinen des Autors kein dringendes Verlangen vor. F. E.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Kopenhagen ist die älteste Schauspielerin Dänemarks und ganz Europas gestorben, Frau Luise Philser, die am 21. Januar 1816 geboren wurde und somit das Alter von 98 Jahren erreicht hat. Die Künstlerin war bis zum letzten Lebensstage frisch und reger; oft konnte man ihren flugen, weißhaarigen Kopf im Parkett des königlichen Theaters sehen, auf dessen Bühne sie 60 Jahre lang darstellerisch tätig war.

Gestern nachmittag ist in Berlin im 90. Lebensjahre der Senior der dramaturgischen Schriftsteller und Shakespeare-Forscher Rudolf Giese gestorben. Der Verstorbene war der Bruder des Komponisten Giese, entstammte einer bekannten Schauspielerfamilie. Sein Vater, vor allem aber seine Schwester, waren Jahre hindurch Fierden der Bühne. Rudolf Giese war 1824 in Berlin geboren. Er folgte der Holzschneidkunst widmen, ging aber dann seinen literarischen

Die Frau pflegte jedoch Montags das Hochgeld einzufassen, so daß etwa ein Betrag von 30 bis 40 M. als geraubt in Frage kommen kann. Verschwinden ist ferner das Portemonnaie, das die Frau Schweitzer sonst bei sich zu tragen pflegte, ein längliches, schmales Damenportemonnaie mit Lederklappe. Der Täter hat übrigens nicht versucht, die Behälter zu erbrechen, denn das dort aufbewahrte Bargeld, ebenso ein Sparfassenbuch fanden sich noch vor. Zwischen 10 1/2 und 11 Uhr soll der Mörder, wie Augenzeugen berichten, die Wohnung eiligst verlassen haben. Kurz vorher war noch ein Junge aus der Nachbarschaft dagewesen, der Milch kaufen wollte, er bekam jedoch aus der verschlossenen Wohnung die Mitteilung, daß Frau Schweitzer nicht da sei und die Wohnung abgeschlossen habe. Der Mann der Frau Schweitzer kehrte um 1/2 nach 11 Uhr von seinem morgendlichen Kundengang zurück und wunderte sich zunächst darüber, daß seine Frau nicht, wie sonst, schon zurück war. Nachdem er über eine Stunde auf der Straße gewartet hatte, ließ er einen Schlosser holen und stieg, während dieser sich mit der Öffnung der Tür beschäftigte, durch das Fenster im Hof in die Wohnung, wo er seine Frau dann in der bereits geschilderten Lage tot vorfand. Das Signalement des Mörders und seiner mutmaßlichen Begleiterin ist gestern Abend noch an alle Polizeibehörden weitergegeben worden und hat auch bereits zu einer Verhaftung geführt. In Worms wurde ein Mann verhaftet, auf den die Beschreibung zutrifft, doch muß erst die nähere Feststellung ergeben, ob es sich tatsächlich um den Gesuchten handelt. Die zahlreichen Gerüchte, die während des Vormittags in der Stadt verbreitet waren und von einer Verhaftung des Mörders in Wiesbaden, in Biebrich und an anderen Orten wissen wollten, entbehren sämtlich der Begründung. Die Ausschreibung der Staatsanwaltschaft, die auf die Ermittlung des Mörders jedenfalls eine angemessene Belohnung setzen wird, dürfte heute im Lauf des Tages noch erfolgen. Die Leiche der verstorbenen Frau Schweitzer wird heute nachmittag gerichtsarztlich obduziert.

Kaisers Geburtstag. Wie das Garnisonskommando uns mitteilt, werden zur Feier des Geburtstags des Kaisers folgende militärische Veranstaltungen stattfinden: Am 26. Januar, 8 Uhr abends, Zapfenstreich, an der neuen Infanteriekaserne beginnend, durch Schierfeiner Straße, Niederwaldstraße, Kaiser-Friedrich-Ring, Adolfsallee, Rheinstraße, Wilhelmstraße, Bismarckplatz, Frankfurter Straße, Bierstädter Straße bis zur Wohnung des Garnisonältesten und zurück nach der Kaserne. Am 27. Januar, 6 1/2 Uhr vormittags, Lesen eines Chorals von der Plattform der Pfarrkirche. Daran anschließend Wecken durch die Regimentsmusik und Spielleute des 1. Bataillons Füsilier-Regiments v. Gersdorff vom Königl. Schloß durch Marktstraße, Kirchgasse, Friedrichstraße, Schwalbacher Straße, Dohheimer Straße, Kaiser-Friedrich-Ring, Schierfeiner Straße. Zwischen 9 1/2 Uhr und 11 Uhr vormittags nehmen die Truppenteile an den Festgottesdiensten teil. 12 Uhr mittags Parade der Garnison vor dem Kirchhaus, anschließend Parolenausgabe. Während der Parade gibt eine Batterie der hiesigen Artillerieabteilung einen Salut von 101 Schuß ab. 4 1/2 Uhr nachmittags findet im Garnisonkafé Festsessen der Offiziere und höheren Beamten der Garnison statt. 8 Uhr abends beginnen in verschiedenen Lokalen der Stadt die Feiern der Unteroffiziere und Mannschaften, welche aus Theateraufführungen und anschließendem Ball bestehen.

Todesfall. Nach kurzem Leiden verschied gestern Amtsgerichtsrat Dr. Paul Friedländer im 57. Lebensjahre.

Militärische Beschäftigungen. Die Beschäftigung der Einjährig-Freiwilligen und Rekruten der beiden hiesigen Bataillone des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kursch.) Nr. 80 durch den Regimentskommandeur Oberst v. Hake geht Ende dieser Woche vor sich, und zwar die Beschäftigung des 1. Bataillons am Freitag, die des 2. Bataillons am Samstag. Es findet Beschäftigung im Exerzieren und im Gefändedienst statt. Die entsprechende Beschäftigung bei der hiesigen 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Crantien) geht am Samstag, den 31. Januar, vor sich.

Im Iran. In der Kaserne, bei dem neuen Schützenhaus, wurden von einem gut umzäunten Garten die Eisentore und Stacheldrähte total vernichtet. Die Polizei verfolgte sofort die Spur und ermittelte als Täter die Gebrüder G. von hier. Die Tat sollen die jungen Leute in angetrunkenem Zustand begangen haben.

Kleine Notizen. Heute sind es zehn Jahre, daß Herr Wolf Eisert bei der Firma Bruno Opik in der Weberstraße als Hausdiener tätig ist.

Nassauische Nachrichten.

Kampf mit Wilderern.

ht. Bom Felbburg, 19. Jan. Am Besuche des kleinen Feldbergs im Distrikt Wasthof überrollte der Segemeister Born abends zwei Wilderer beim Ausweichen eines Rehcs. Die Männer flohen beim Anblick des Jägers, wobei sie auf diesen mehrere Male schossen; die Schüsse gingen jedoch fehl. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zu keinem Ergebnis; doch weisen die Spuren nach Oberem. Auf die Ermittlung der Wilderer wurde eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

r. Wdtein, 19. Jan. Die Stadtrordnerten-Versammlung genehmigte den Verkauf einer städtischen Waldfläche des Distrikts Klippelschoten an Geh. Regierungsrat und Hofrat a. D. Elze in Wiesbaden zur Errichtung eines Jagdhauses. Das Grundstück ist 10 Ar 50 Quadratmeter groß und soll für den Preis von 80 M. pro Ar verkauft werden.

o. Oberlahnstein, 19. Jan. Der „Rhein-Roselgau“ hielt im Hotel Weiland dabei seinen 65. ordentlichen Turntag ab. Dem Gau gehören heute 109 Vereine mit rund 8000 Mitgliedern an. Das Bergfest, das mit der 50jährigen Jubelfeier des Turnvereins Koblenz-Neuwendort verbunden wird, soll am 5. Juli sein. Das Gauturnfest in Oberlahnstein am 9. August. Das Gauturnfest 1915 wurde dem Turnverein Engers das Bergfest dem Turnverein Derbach und Montabaur übertragen.

ht. Greabera, 19. Jan. Aus Anlaß des Todes seines Sohnes übernahm Marinemaler Heimes dem Kaiserin-Kinderkrankenhaus eine Stiftung von 3000 M. — Der langwierige Streit um die hiesige Niederlassung der katholischen Krankenschwestern hat dadurch sein Ende gefunden, daß der Minister die Niederlassung von zwei Schwestern zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege genehmigt hat. Im September 1913 hatte der

Oberpräsident die Niederlassung als den gesetzlichen Bestimmungen widersprechend aufgehoben. Nach Erfüllung der Vorschriften und auf Veranlassung des Magistrats, des Landrats und des Regierungspräsidenten wurde nunmehr die ministerielle Genehmigung erteilt.

ht. Gengenheim bei Gomburg, 19. Jan. Das Guitav-Funkfeste (Ehrenfeier) gestern das goldene Hochzeitsest; dem Jubelpaar wurde die Jubiläums-Medaille verliehen. Der Jubelbräutigam ist ein Veteran der bayerischen Bundesstruppen aus dem österreichisch-französischen Kriege von 1858 bis 1859.

Aus der Umgebung.

Strafverfahren gegen Rosa Luxemburg.
ht. Frankfurt a. M., 19. Jan. Gegen Rosa Luxemburg ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen die §§ 110 und 111 (Verächtlichmachen staatlicher Einrichtungen) des Strafgesetzbuches eingeleitet. Das Verdict wird in einem Vortrag erbracht, den die Rednerin Ende September 1913 in einer öffentlichen Versammlung hier selbst hielt. Die Verhandlung ist auf den 20. Februar angesetzt.

Streik in einer Lungenheilstätte.
in Sandbach im Odenwald, die von der Landesversicherungsanstalt in Darmstadt beschickt wird, ist ein partieller Streik der Insassen ausgebrochen. Es sollen sich dort mehrfach Mißstände hinsichtlich des Essens und der Behandlung ergeben haben. Eine von den Insassen gewählte Deputation, die bei dem Leiter der Anstalt Klage führte, wurde abgewiesen und es wurden zwei Kommissare der Landesversicherungsanstalt nach Sandbach gerufen, um eine Untersuchung zu führen, an der zwei von den Insassen gewählte Vertrauensmänner teilnehmen wollten. Einer von diesen wurde angefaßt, der andere dagegen aus der Anstalt entfernt. Die Antwort hierauf war, daß 80 von 116 Insassen ihre Koffer packten und die Anstalt verließen.

Tödlicher Automobilunfall.
wl. Wehlar, 20. Jan. Auf der Straße zwischen Wehlar und dem benachbarten Steindorf ereignete sich gestern Abend ein Automobilunfall, wobei der Fahrer des Kraftwagens, der Werkführer Heinrich Prechtel, derartige Verletzungen erlitt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus in Gießen verstarb.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Im Hauptgüterbahnhof wurde am gestrigen Tage der Güterbodenarbeiter Adam Finkel beim Rangieren so schwer verletzt, daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf verstarb. — Karl Hoff wurde ins Strafgefängnis Freungesheim übergeführt. Er ist gefesselt und wird Tag und Nacht von Gefangenewärtern bewacht.

ht. Biedenkopf, 19. Jan. In verschiedenen Orten des Hinterlandes wurden falsche Weimar-Küde angehalten. Als Verbreiter der Nachahmungen ermittelte man den Kaufmann Richard Kessler aus Weidenau. Er wurde verhaftet.

wh. Koblenz, 20. Jan. Gestern nachmittag ist hier der Geheim-Oberregierungsrat und Provinzialschulrat Dr. Freundgen gestorben.

Gerichtssaal.

wo. „Gute Ratschläge.“ Raum der Schule entwohnen, wurde die Emma Vogel von Dohheim zu dem 47 Jahre alten Milchhändler Friedrich Widmaier dortselbst als Dienstmädchen gegeben. Zwei Jahre später fühlte sie sich Mutter; sie wurde nach Mainz geschickt, auch wurden ihre sonstige „gute Ratschläge“ erteilt. Die Folgen waren zwar nicht die erwünschten, wohl aber erschienen das Mädchen und M. vor der Strafkammer wegen Vergehens wider das feimende Leben, beginn. Beihilfe dazu. Das Mädchen wurde zu 2 Wochen, der Mann zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Nordverurteilung Leby vor dem Schwurgericht.

M. Frankfurt a. M., 20. Jan. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich heute unter der schweren Anklage des Nordverurteilung in Wiesbaden wohnhafte, 1871 in Sterkrich-Genmersdorf geborene Schneidermeister Benjamin Leby zu verantworten. Leby betrieb von 1904 bis 1910 auf der Kaiserstraße in Frankfurt ein Schneidergeschäft, in dem der nachmalige Schneidermeister Stephan als Zuschneider tätig war. Der Angeklagte verheiratete sich 1901; der Ehe entsprangen drei Kinder. Im Winter 1910 gab Leby sein Frankfurter Geschäft auf, und Stephan machte sich selbstständig. Der Angeklagte ging zunächst nach Toulouse, von wo aus er seinen Verdienst an seine Angehörigen schickte. Im Frühjahr 1911 siedelte er nach Wiesbaden über und reiste von dort vielfach nach Bad Nauheim, wo er einen guten Kundenkreis besaß. Als er eines Tags von dort zurückkam, erwartete ihn vor seiner Wohnung ein Dienstmann, der ihm ein anonymes Schreiben übergab, aus dem hervorging, daß in seiner Abwesenheit ein schwarzer Herr bei seiner Frau ein- und ausgehe. Leby dachte sofort an seinen ehemaligen Zuschneider Stephan. Er stellte seine Frau zur Rede. „Jedermann würde sie geliebt haben“, sagte der Angeklagte. „Ich drang mit geduldigem Messer auf sie ein; sie lag händelnd vor mir. Da kam mein Töchterchen. Im Interesse meiner armen ungeschuldeten Kinder habe ich der Frau verziehen, aber als ich im Besitz meiner Frau einen Brief von Stephan fand, da war meine Willenskraft gebrochen. Mein höchstes hatte er mir geraubt.“ Der Angeklagte schilderte dann, wie sich die ihm zur Last gelegte Tat zugetragen hat. Zunächst habe er sich mit Selbstmordgedanken getragen und sich im Rhein ertränken wollen. Aus dem Brief Stephans habe er entnommen, daß ein Nebenbuhler im Viebricher Schloßpark geplant worden sei; das habe seinen Sinn geändert. Am 8. Oktober ist Leby nachmittags nach Frankfurt gefahren und hat im „Hotel Holland“ im 3. Stock ein Zimmer gemietet. Ins Fremdenbuch schrieb er sich als Kaufmann May aus Köln ein. Stephan forderte er unter diesem Namen brieflich auf, mit Ruthern für einen schwarz-angezogenen Anzug ins Hotel zu kommen. Als Stephan ohnungslos erschien, trat ihm vor der Tür Leby entgegen. Das Gesicht hatte er mit einem weißen Tuch verhüllt. Sofort gab er einen Schuß auf Stephan ab, der zwar an der Brust getroffen wurde, jedoch unverletzt blieb. Auf sich selbst feuerte der Angeklagte zwei Schüsse ab; auch ihm passierte nichts Ernstliches. Der Polizei gegenüber legte er sofort das Geständnis ab, er habe die Absicht gehabt, zuerst den Stephan und dann sich selbst zu erschießen.

Sport und Spiel.

Die Feldbergwanderung des Männerturnvereins am Sonntag verlief bei zahlreicher Beteiligung aufs schönste. Von Kriegerstein begann der Aufstieg über den Fuchsberg und das rote Kreuz. Gegen 2 Uhr erfolgte der Rückmarsch über Wasthütten, Schloßborn, Eschbain nach Nibershausen.

sr. Die Meisterschaft des Deutschen Bobsteigh-Verbandes wurde in Triberg i. Sch. entschieden. Über die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Abein“ (Steuer: Oberleutnant Hans Brenne; Leutnant Reut) mit 1 Min. 44.7 Sec. die beste Zeit. Zweiter wurde Bob „Kandel“.

*** Eispart.** Auf der Südbahn an der Kaiserstraße findet am Mittwochabend das zweite Eisfest statt.

Neues aus aller Welt.

Deutsche Fischdampfer im Seekrum vernichtet. Grimsby, 19. Jan. Der Fischdampfer „Semiramis“ traf heute mit den Kapitänen der deutschen Fischdampfer „Katharine Kohnen“ und „Alice Busse“ hier ein, die bei Island im Orkan vernichtet wurden. Die Mehrzahl der Mannschaften der deutschen Fischdampfer befindet sich im Hospital in Reykjavik. Die Kapitäne haben bereits die Reise nach Deutschland angetreten.

Große Waldschäden durch Lawinenstürze. Bregenz, 19. Jan. Im Jagdgebiet des Kronprinzgen im Bregenzer Wald haben die letzten Lawinenstürze ungeheuren Waldschaden angerichtet. Sowohl älterer Baumbestand wie Jungholz wurde vernichtet.

Ein Hauptmann als Lebensretter. Braunschweig, 19. Jan. Hauptmann v. Grone, der Flügeladjutant des Herzogs von Braunschweig, rettete gestern drei Personen vom Tode des Ertrinkens. Dem „Allgemeinen Anzeiger“ zufolge brach auf einer abgeleiteten Stelle des Arcuzteiches bei Niddagsbausen ein 14jähriger Knabe ein, den der Hauptmann unter großen Anstrengungen ans Land brachte. Unmittelbar darauf war an einer anderen Stelle desselben Teiches ein 13jähriger Knabe verunten, dem Hauptmann v. Grone sofort zu Hilfe eilte. Er selbst und ein älterer Herr, der sich an dem Rettungsversuch beteiligte, brachten ein. Es gelang Hauptmann v. Grone, zuerst den älteren Herrn zu retten und darauf das Kind an das Land zu bringen. Der gänzlich ermattete Hauptmann machte mit fremder Hilfe in ein Privathaus gebracht werden. Er wurde später mittels eines Automobils in seine Wohnung nach Braunschweig übergeführt.

Ein tödlicher Jagdunfall. St. Ahold, 19. Jan. Als am Samstag der Oberleutnant v. Gottberg, Kommandeur des 1. Bataillons des 9. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 173, mit einem geladenen Gewehr einen Orkan überbringen wollte, entlud sich die Waffe und die Schrotladung drang dem jungen Leutnant Koesche in den Kopf und führte dessen sofortigen Tod herbei.

Ermittlung eines Eisenbahnunfalls. Berlin, 20. Jan. Im Sommer vorigen Jahres wurden mehrere Attentate auf Eisenbahnzüge verübt. Die Untersuchung im Publikum hervorgerufen. Jetzt ist es gelungen, den Täter der beiden gefährlichsten Attentate, von denen sich eins im Bereich der Eisenbahndirektion Hannover, das andere in dem der Direktion Halle verübt wurde, in der Person des 68 Jahre alten Tischlers Masfinski aus Neudöhlen zu ermitteln. Der Genannte befindet sich seit längerer Zeit in Haft. Die gegen ihn geführte Untersuchung hat jetzt angeblich ihren Abschluß damit gefunden, daß der gefährliche Verbrecher als geisteskrank erklärt wurde.

Anfälle bei militärischen Übungen. Hannover, 19. Jan. Bei einer Konvention des Bismarckbataillons in Hannover wurden sechs Soldaten um und fiel auf mehrere Soldaten. Zwei Pioniere erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Lazarett gebracht werden. — Trier, 19. Jan. Bei einer Übung der Maschinengewehrabteilung des 29. Infanterie-Regiments gingen die Pferde mit dem Maschinengewehr durch. Drei Soldaten stürzten und wurden überfahren. Sie erlitten so erhebliche Verletzungen, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Das Maschinengewehr wurde beschädigt.

Letzte Drahtberichte.

Die albanische Thronfrage.

Die Meinung in Paris.
O Paris, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht) Zu dem Vorschlag, ein Teil der internationalen Besatzung von Skutari zur Herstellung der Ruhe in Albanien zu verwenden, schreibt der „Temps“: Unsere Leute sind nicht dazu bestimmt, den Thron des Prinzen zu wieder zu errichten; diese Geschichte ist nur lächerlich. Man muß sich mit der Anarchie und ihren Formen abfinden. Wir haben nichts getan und wir werden nichts tun, um diese Anarchie zu verdrängen, aber unsere Sache ist es nicht, sie zu beenden. Es gibt Wespennester, die man in Ruhe läßt, wenn sie nicht gerade zu an unserer eigenen Hauswand liegen.

Die Haltung des Dreibundes.

S. Berlin, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die Nachricht der Wiener „Reichspost“, die davon zu melden wußte, daß Italien und Österreich-Ungarn beabsichtigten, militärische Maßnahmen gegen Albanien vorzunehmen, ist wie wir von hiesiger zuständiger Stelle erfahren, nicht zutreffend. Richtig dagegen ist, daß von den Mächten, die in der albanischen Kontrollkommission vertreten sind, ein reger Meinungs- und Austausch stattfindet über die Frage, wie man der Kontrollkommission noch mehr den Rücken stärken könne, eventuell auch unter Hinzuziehung von Truppen. Daß etwa Italien und Österreich gemeinsam ein Mandat der Mächte erhalten, ist nicht anzunehmen, da die Großmächte ja noch in Skutari ein internationales Besatzungskorps erhalten, dem diese Aufgabe natürlich in erster Linie zufallen würde. Die Ansicht des „Temps“, der die Meinung vertritt, Frankreich habe gar keine Veranlassung, für den Prinzen zu Wied die Rastanien aus dem Feuer zu holen, wird in Berliner diplomatischen Kreisen mit Ruhe aufgenommen. Man verweist darauf, daß die Großmächte ja ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß der Prinz zu Wied fürst in Albanien wird. Wenn Frankreich überhaupt die Mächte der Tripel-Entente sich unmöglich davon zurückziehen und dem Dreibund allein die Verantwortung überlassen sollten, dann könnte man sich in den Kreisen der Tripel-Entente auch nicht wundern, wenn der Dreibund, insonderheit Italien und Österreich, allein Schritte unternehmen, um ihre Ansichten und Absichten in Albanien zur Geltung zu bringen.

Zabern in der Ersten Kammer des elsass-lothringischen Landtags.

wh. Straßburg, 20. Jan. Die in der Morgenausgabe bereits mitgeteilte Resolution von 18 Mitgliedern wurde in der weiteren Verhandlung der Ersten Kammer von Professor Laband und den beiden Generalen v. Machner und v. Arnim bekämpft. Dagegen traten der Bürgermeister Dr. Schwander für die Resolution ein, ebenso der Präsident der Straßburger Handelskammer. Die Kammer ersuchte die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung im

Kursberichte vom 20. Jan. 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pd. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. S. G.	— 20
1 fl. S. Whrg.	— 170
1 österr. ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Whrg.
1 skand. Krone	— 1.125

1 fl. hell	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Dollar	4.40
7 D. schweizerische Würg.	12.00
1 Mk. Bko.	1.60

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %
10	Berlin. Handelsb.	104.10
10	Commerz- u. Disc. B.	106.00
10	Darmstädter Bank	110.
10	Deutsche Bank	251.90
10	D. Eff.- u. Wechselb.	113.75
10	Disconto-Commandit	181.80
10	Dresdner Bank	154.
10	Mittel. Hyp.-Bank	140.
10	Mittel. Creditbank	118.50
10	National- u. Deutsch.	117.50
10	Oeserr. Kreditanst.	206.25
10	Petersb. Intern. Bk.	128.75
10	Reichsbank	128.75
10	Schaaffh. Bankverein	102.

Div.	Rheinische Stahlw.	In %
12	Rheinische Stahlw.	160.25
10	Riebeck Monan	104.50
10	Rombacher Hüttenw.	156.90
10	Wiener Stahlhütten	144.

Div.	Chemische Werke.	In %
20	Albert. Chem. W.	449.25
20	Bad. Anilin u. Soda	579.
14	Orientaler Farbwerke	251.90
30	Höchster Farbwerke	628.
15	Milch & Co.	265.25
12	Rütgerswerke	195.
14	Aug. Wegelin	215.

Div.	Maschinen- u. Metallindustrie	In %
25	Aakumulatoren	349.50
14	Allgem. Elektr.-Ges.	240.50
5	Bergmann Elektr.	137.10
10	Deutsche Elektr.-El.	169.
10	El. Untern. Zürich	108.90
10	El. Untern. Unter.	165.90
10	Ges. f. Elektr.-G.	154.
7	Russ. Aug. Elektr.-G.	148.
6 1/2	Siemens elektr. Betr.	113.50

Div.	Papier- u. Zellstoffabriken	In %
28	Ammerdorfer	364.75
11	Kochem Zellulose	124.25
12	Varziner Papierf.	121.50

Div.	Textilindustrie.	In %
20	Mech. Web. Linden	285.50
10	Nidd. Wolllammerei	143.
30	Ver. Glanzstoff-Fabr.	564.

Div.	Verschiedene.	In %
0	Adler Portland-Cement	111.75
25	D. Walf.- u. Mun.-F.	599.
9	Lindes Eismaschinen	127.50
6	Markt- u. Kühlenh.	96.
10	Nobel-Dynam.-Trust	176.50
18	Porzellanfabr. Kahla	353.25
10	Rositzer Zuckerraff.	112.30
24	Spritzbank A. O.	431.75
18	Ver.-Köln Rotweiler	331.00
1/2	South West Africa Co.	113.75
7	Türkenlose	208.

Vorl. Letzt.	In %
6 1/2	B. Hyp.-B.L.A.B. 112.50
6	Louisa. u. Oberh.-Bk. 102.
6 1/2	Darmstädter Bk. 119.10
12 1/2	Deutsche B. S. I-X 251.25
5	do. Asiat. B. Taels 119.
6	do. Eff. u. W. Thl. 113.25
7	do. Deutsch. Hyp.-B. 170.25
6 1/2	do. Natb. in Brem. 114.
9	do. Oberseebank 157.
6	do. Ver.-Bank 121.
10	do. Disconto-Ges. 189.90
8 1/2	Dresdner Bank 153.
7 1/2	Eisenbahnbank 156.50
10	Eisenbahn-R. Bk. 175.
9	Frankfurter Bank 194.50
9 1/2	H.-Bk. 213.
8	do. Hyp.-C.V. 159.
9	do. Gothaer-C.-B. Thl. 167.
9	do. Luxb. Intern. Bankfr. 154.
7 1/2	Metallb. u. Met.-G. 136.
5 1/2	Mittel. Bdkr. Gr. 84.50
7	Mittel. Creditb. 118.25
7	Mittel. Priv. Mgd. 123.30
6 1/2	Natb. f. Disch. 117.30
11	Nörrb. Vereinsbk. 256.
7 1/2	Oest.-Ungar. Bk. Kr. 149.20
7	Oest. Länderb. 138.
10 1/2	do. Cred.-A. 6 fl. 203.22
7	Pfälz. Bank 123.50
9	do. Hypot.-Bank 193.50
8	Pruss. R.-C. B. Thl. 157.50
6	Reichsbank 135.
7	Rhein. Credit-B. 138.50
9	do. Hypot.-Bank 198.
7	do. West. Disc.-G. 118.40
7 1/2	Schaaffh. Bankver. 101.70
6	Südd. Disconto-G. 115.90
8	Südd. Bodenk.-B. 178.
5 1/2	Schwab. Hyp.-B. 104.50
7 1/2	Wiener Bank 135.10
7	Württb. Bankanst. 136.50
5 1/2	do. Notenb. 117.00
7	do. Vereinsbk. 136.75
9	Sanque Ottomane Fr. 125.

Vorl. Letzt.	In %
9	Waggon Fuchs 139.00
10	Napht.-Fr. O. Nob. 117.
10	Oilfab. Ver. D. 87.
3	Porzellan Wessal 37.5
12	Preuss. Spirit. abg. 274.50
8	Pulvert. Fr. S. 124.50
12	Schriftgess. Steing. 208.
7	Schiff. Ver. Frank. 128.
10	V. F. F. 148.
8	Frankl. Herz 118.
7	Seilind. (Woff) 117.
10	Sieg. Eisenh. u. Bckh. 197.
12 1/2	Sieg. Eisenh. u. Bckh. 224.10
14	Stearin. Siemens 234.
9	Stearin. Siemens 248.70
8 1/2	Spinn. Tric. Bes. 240.50
5	Westf. Latz 123.
10	D. Verlags-Anst. 168.
15	Zellul.-Fabr. Waldh. 224.10
25	Zuckerfab. Frankst. 300.

Zf.	In %
4	Hyp.-u. W.-Bk. 97.
4	do. Serie 1, 2, 5, 8 88.00
4	do. Bd.-C.-A. Whrg. 90.
4	do. S. 1, 3-6, 20, 21 80.
4	Nürnberg. V.-B. S. 13, 20, 21 85.10
4	do. S. 20 u. 29 u. 30, 21 85.10
4	do. S. 20 u. 29 u. 30, 21 84.80
4	Berliner Hypothekb. 95.35
4	do. 91.
4	Braunh. Hyp. 31.21
4	do. S. 19 u. 21 93.80
4	do. S. 20 93.80
4	do. S. 19 u. 21 93.80
4	do. rückg. 110 100.
4	do. S. 2 u. 8 84.50
4	D. Hyp.-B. Berlin S. 10 92.50
4	do. S. 14 u. 16, 1914 92.50
4	do. S. 22 u. 23 u. 21 92.50
4	do. S. 13 u. 14 u. 13 92.50
4	do. kändh. ab 1905 92.25
4	Prkl. Hyp.-B. Ser. 14 94.
4	do. S. 20 u. 1915 95.
4	do. Ser. 21 u. 20 95.50
4	do. S. 16 u. 17 94.
4	do. S. 12, 13, 15 u. 19 84.50
4	do. Kom.-Ob. S. 1 84.50
4	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19 93.50
4	do. S. 43 u. 42 94.
4	do. S. 46, kdb. 06 94.
4	do. S. 48 u. 1917 94.50
4	do. S. 51 u. 1921 95.
4	do. S. 52 u. 1921 95.50
4	do. S. 44 u. 1913 88.50
4	do. S. 28 u. 30 92.
4	Land. Credit-Fkt. 17 77.
4	do. unk. 1907 92.50
4	Hamb. H. B. S. 141-170 93.50
4	do. 541.00 u. 1918 94.
4	do. 611.00 u. 1921 95.
4	do. S. 1-190, 301-330 95.
4	Mecklb. Hyp. S. 1 110.
4	do. S. 2 u. 3 82.50
4	Mein. Hyp.-B. S. 2 u. 7 93.
4	do. S. 8 u. 9 u. 11 93.20
4	do. S. 11 u. 1916 93.50
4	do. S. 12 u. 1917 93.60
4	do. S. 13 u. 1918 93.80
4	do. S. 14 u. 1919 94.10
4	do. S. 16 u. 1921 94.70
4	do. S. 17 u. 1922 95.
4	do. kb. ab 05 u. 07 94.
4	do. Ser. 10 85.
4	Mittel. B.-C. 2-4 92.30
4	do. S. 7 rückg. 1922 92.30
4	do. unk. h. 1905 92.25
4	Nordd. Ordik. Weim. 83.
4	do. 83.
4	Pfälz. Hyp.-B. u. 1917 95.90
4	do. 84.90
4	Preuss. Bod.-Cr.-Act.-B. 92.10
4	do. S. 17, 18 u. 21 92.10
4	do. S. 22 u. 1915 92.10
4	do. S. 25 u. 1918 93.10
4	do. S. 26 u. 1919 93.20
4	do. S. 27 u. 1920 93.20
4	do. S. 28 u. 1921 93.40
4	do. S. 29 u. 1921 94.50
4	do. S. 30 u. 1913 86.90
4	do. S. 31 u. 1913 86.90
4	Pr. Centr.-B.-C.-B. v. 99 92.50
4	do. v. 1899, 01 u. 03 92.50
4	do. v. 1900 u. 10 92.50
4	do. v. 1907 u. 10 92.50
4	do. v. 1910 u. 20 93.60
4	do. v. 1912 u. 22 94.50
4	do. v. 1905, 09, 04, 06 84.
4	do. v. 1904 u. 13 83.90
4	do. Kom. 01 u. 10 94.30
4	do. 08 u. 17 94.30
4	do. 12 u. 22 95.20
4	do. 87 u. 96 88.80
4	do. 06 u. 10 85.

Zf.	In %
20	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6 83.50
4	Südd. B.-C. 31/32, 34, 43 95.90
4	do. bis inkl. S. 5, 7 95.50
4	Westf. Bod. Köln S. 2 86.50
4	do. S. 8 92.30
4	do. S. 3 u. 4 83.
4	do. S. 5 u. 6 84.
4	Württ. M.-B. Em. b. 02 95.20
4	do. 91 85.30
4	Württ. Kredit. u. 20 96.
4	do. 12 85.50
4	Württ. Verelab. u. 20 96.
4	do. 15 85.50

Zf.	In %
4	Ld. Hess.-H. u. 1913 86.50
4	do. Serie 1, 2, 5, 8 84.20
4	L.-K. Cass. S. 22 ab 1914 98.
4	do. S. 23 u. 1914 95.10
4	do. S. 24 u. 1921 95.80
4	do. S. 25 u. 1922 97.70
4	do. S. 26 u. 1915 87.10
4	Nass. L.-B. Lit. u. W. 15 99.
4	do. Lit. Z. u. 20 99.
4	do. Lit. U. u. X 96.
4	do. Lit. J. 91.50
4	do. Lit. H. K. L. 91.50
4	do. Lit. R. S. 91.50
4	do. Lit. T. 91.50
4	do. Lit. O. 88

Zf.	In %
4	Aschaffh. Buntp. Hyp. 92.
4	Bank für Industr. U. 92.
4	Baderer Eisenwerk 99.50
4	Cementw. Heideb. 99.
4	Chem. Bad. Anil. 101.
4	do. Blei-u. Silber. Braub. 95.
4	do. Griesheim El. 93.30
4	do. Farb. Höchst 100.50
4	do. Ind. Mannh. 98.
4	do. Go. Kalle & Co. H. 97.
4	Deutsch-Luxemb. Akt. 95.50
4	Esch.-B. Frankf. a. M. 95.
4	Eisen-Renten-Bk. 95.50
4	do. 93.25
4	Elektr.-Allg.-Ges. S. VI 100.10
4	do. S. VII 100.20
4	do. Disch. Uebersee 103.80
4	do. Ges. Lahmeyer 94.75
4	do. 83.
4	Rheinwald u. 17 93.
4	do. Schuckert u. 08 96.00
4	do. 97.70
4	do. Rhein. u. 1917 93.50
4	do. Betr. A.-G. Siemens 98.40
4	do. Siemens u. Halske 100.50
4	do. 93.50
4	do. Volt u. Heff. Pfl. 100.
4	Frankfurter Hof Hyp. 97.
4	Frankfurt Nassau, Wiesb. 94.
4	Mannh. Lager- u. Ges. 94.80
4	Metall-Ges. Frankf. 100.50
4	Oesterr. Verein Disch. 100.
4	Schilling u. Wollf Hyp. 95.50
4	Zettl. Waldhof Mannh. 97.

Zf.	Per St. in Mk.
4	Badische Prämien Thlr. 176.65
4	Donau-Regulierung 6 fl. 173.
4	Goth. Fr.-Pflchr. 1 Thlr. 123.50
4	Hamburger u. 1865 u. 177.60
4	Holl. Kom. v. 1871 h. 117.40
4	Köln-Mindener Thlr. 141.70
4	Madrid. abgest. 75.50
4	Meining. Fr.-Pflchr. Thlr. 141.80
4	Oesterreich. v. 1860 fl. 128.50
4	Oldenburger Thlr. 128.
4	Russ. v. 1864 s. Kr. Rbl. 507.
4	do. v. 1864 s. Kr. 385.
4	Stahlweissb. R.-Gr. 6 fl. 111.

Zf.	Per St. in Mk.
19	Augsburger Thlr. 7 35.80
90.90	Braunschweig Thlr. 10 207.40
83.	Mailänder Le 45 160
83.	do. Le 10 30.50
92.30	Meiningen s. fl. 7 31.80
92.70	Oesterr. v. 1864 s. fl. 100 608.
95.80	do. Cr. v. 58 s. fl. 100 875.
95.	Türkische Fr. 100 169.60
87.50	Ung. Staatsb. s. fl. 100 440.
92.30	Vengner Le 30 75.60

Orte.	Brief.	Geld.
Engl. Sovereign p. St.	20.49	16.25
20 Franc-St.	—	16.24
Oesterr. fl. 5 St.	—	16.10
do. Kr. 20 St.	—	16.90
Gold-Dollars p. Doll.	—	4.18
Russ. Imp. p. St.	—	214.80
Gold al marco p. Ka.	280	2700
Ganz. Silber	81.90	79.20
Amerikanische Noten	4.30	4.19
(Doll. 5 1000) p. D.	—	4.19 1/2
Belg. Noten p. 100 Fr.	80.65	80.55
Engl. p. 1 Lstr.	90.55	90.51
Frz. p. 100 Fr.	81.20	81.10
Holl. p. 100 fl.	169.75	169.65
Ital. p. 100 Lira	81.	80.90
Oest.-Ung. p. 100 Kr.	85.50	85.10
Russ. Gr. p. 100 R.	—	215.
do. (1 s. 3 R.) p. 100 R.	—	214.50
Schw. N. p. 100 Fr.	81.30	81.20

Orte.	Per 100 in Mk.
Amsterdam	169.5
Antw. Brüssel	169.5
London	204.15
Madrid	169.75
N.-York (3 T.)	169.5

Orte.	Per 100 in Mk.
Paris	169.5
Schweiz	169.5
St. Petersburg	169.5
Triest	169.5
Wien	169.5

Frankfurter Börse.

Zf.	a) Deutsche.	In %
100	D. R. Schatz-Anw.	100.
98.10	D. R. Anl. unk. 1925	98.10
88.50	D. Reichs-Anleihe	88.50
76.10	do.	76.10
87.70	Pr. Kons. unk. 1918	87.70
88.20	Pr. Schatz-Anw. 1917	88.20
85.45	Pruss. Konsols	85.45
76.05	do.	76.05
96.80	Bad. Anleihe 1913	96.80
97.40	do. von 1913	97.40
96.9		